

Holger Balder (Hg.)

Die gotische Orgel in der Rysumer Kirche

Het gotische Orgel in de Kerk van Rysum





**Die gotische Orgel
in der Rysumer Kirche**

555 Jahre

Festschrift zum 555. Jubiläum der gotischen Orgel Rysum 2012

Het gotische Orgel in de Kerk van Rysum

**555
Jaar**

1457 - 2012

Die gotische Orgel in der Rysmer Kirche

Het gotische Orgel in de Kerk van Rysum

Festschrift zum 555. Jubiläum der gotischen Orgel Rysum 2012

Herausgegeben von Holger Balder

Im Auftrag des Kirchenrates der Ev.-ref. Kirchengemeinde Rysum

Selbstverlag · 2012

Auflage · 1.000 Stück

Inhalt:

Vorwort

Freedi Folkerts - 1. Vorsitzender des Kirchenrates 3

Einleitung

Dr. Holger Balder - Pastor der Ev.-ref. Kirchengemeinde Rysum 6

Grußwort

David McAllister - Niedersächsischer Ministerpräsident 10

Grußwort

Max van den Berg - Kommissar der Königin in der Provinz Groningen 12

Winfried Dahlke

Geschichte und Bedeutung der Orgel in der Ev.-ref. Kirche zu Rysum 14

Jürgen Ahrend

Kleiner Ausschnitt aus meiner Geschichte mit der Rysumer Orgel 22

Holger Balder

Die gotische Orgel in der Rysumer Kirche 28

Konrad Küster

Rysum und die Orgelkultur der Marschen 60

Die Autoren und Gratulanten

„Die gotische Orgel in der Rysumer Kirche“ 76



Vorwort:

Für das Jahr 1457 überliefert eine Friesische Chronik¹: „In dieser Zeit richteten der Rysumer Pastor und die Kirchengeschworenen sich schriftlich an den Häuptling Olde Imel von Osterhusen und Grimersum und baten um seine Erlaubnis, dass sie ihre besten Rinder (vette beeste) über die Ems nach Groningen verschiffen lassen dürften, wegen der Orgel, die sie dort hatten anfertigen lassen. “Diese älteste Erwähnung der Rysumer Orgel ist der Anlass für die Feier des 555. Orgeljubiläums im Jahr 2012. Zum 500. Jubiläum dieses Datums waren das wahre Alter und die Bedeutung unserer Orgel noch gar nicht bekannt. Als sich das bedeutsame Jahr zum 550. Mal jährte, wurde die Rysumer Kirche gerade umfassend und historisch rekonstruktiv restauriert. So bietet das Jahr 2012 erstmals die Möglichkeit, dieses einzigartige Instrument mit einer Jubiläumsreihe zu würdigen. Wegen der Herkunft der Orgel aus Groningen, wurde ein deutsch-niederländisch gemeinsam gefeiertes Jubiläum angestrebt.

Der Ministerpräsident Niedersachsens hat dankenswerterweise die Schirmherrschaft über das Orgeljubiläum übernommen. Nur dank vieler Partner konnte dieses große Projekt verwirklicht werden. Wir danken den hinten abgedruckten Förderern und den Trägern dieses Jubiläumsjahres, vor allem dem Organeum Weener mit Landeskirchenmusikdirektor Winfried Dahlke, der Ostfriesischen Landschaft und der Ländlichen Akademie Krummhörn auf deutscher Seite und der Stichting Groningen Orgeland auf niederländischer Seite der Ems mit Hans Beek.

Die vorliegende Schrift verdankt sich

dieser Jubiläumsfeier. Zum ersten Mal erfährt unsere Orgel an einem Ort zusammengefasst eine umfassende Darstellung ihrer Besonderheiten, ihrer Geschichte, ihres kirchlichen Umfeldes und eine Würdigung ihrer kulturellen Bedeutung. Der Kirchenrat dankt Pastor Dr. Holger Balder für die Koordination des Jubiläumsprogramms und die Besorgung der Herausgabe dieses Bandes. Wir freuen uns, dass der Orgelbaumeister Dr. h.c. Jürgen Ahrend hier noch einmal den Meilenstein der Restaurierung der Orgel 1959/1960 beschreibt und der Freiburger Musikwissenschaftler Prof. Dr. Konrad Küster seinen 2010 in Rysum gehaltenen Vortrag zur Orgelkultur der Marschen zur Verfügung gestellt hat.

Ein herzlicher Dank für Übersetzungshilfen ins Niederländische geht an Hans Beek, Leonie van Stee und Hilkje van Damme und für das Layout an Hinrich Janssen.

Anmerkungen:

¹ Eggerik Beninga: Chronica der Fresen. In drei Teilen. Bearbeitet von Louis Hahn (+), aus dem Nachlaß herausgegeben von Heinz Ramm, Teil II, Das 4. Buch der Auricher Handschrift. Die Abweichungen der Emder Handschrift, Bearbeitet von Dr. Louis Hahn (+), Aus dem Nachlaß herausgegeben von Dr. Heinz Ramm, Quellen zur Geschichte Ostfrieslands, herausgegeben von der Ostfriesischen Landschaft in Verbindung mit dem Staatsarchiv Aurich, Viertes Band, Aurich 1964, S. 882 notiert unter der Jahresangabe 1457. Übersetzung: Holger Balder.



Der Kirchenrat hofft mit den Jubiläumsfeierlichkeiten und der Herausgabe dieser Festschrift einen Beitrag zur Erschließung der gotischen Orgel in der Rysumer Kirche geleistet zu haben. Wir wünschen uns neue Freunde dieses

einmaligen Instrumentes von weltkultureller Bedeutung.

Rysum, 14. April 2012

Freedi Folkerts

1. Vorsitzender des Kirchenrates

Einleitung:

Die Zahl der Besucher Rysums wird Jahr für Jahr größer. Das wunderschöne Rundwarfendorf fasziniert immer mehr Menschen. Sie entdecken den idyllischen Reiz der besonders gut erhaltenen historischen Anlage des Dorfes auf der Rundwarf und bestaunen die Leidenschaft der Rysumer, ihr historisches Erbe zu bewahren. Rysum gilt als die am besten erhaltene Rundwurtensiedlung an der deutschen Nordseeküste und wird als solche in zahlreichen wissenschaftlichen Veröffentlichungen als Musterbeispiel eines solchen Dorftyps in der Marsch angeführt.¹

In der Rysumer Mühle wurde ein Modell des Dorfes aufgestellt, an dem die Eigenarten dieser besonderen Siedlungsform anschaulich werden.

Das gewichtigste kulturelle Erbe von weltweiter Bedeutung ist jedoch die gotische Orgel in der Rysumer Kirche. Für das Jahr 1457 berichtet der Chronist Ostfrieslands für das späte Mittelalter Egerrick Beninga²: „In dusser tyt hebben de pastoer und karckszwaren to Rysum dorch eine schriff van olde Imell, to Oesterhusen und Grymersum hoeflingk, begeret, datt he ohne wulde voergunnen,



datt se ere vette beeste aver de Eemse na Gröninghen muchten laten schepen, wegen des örgels, dat se daer hadden maken laten.“ Die kleine Notiz ordnet die Anschaffung der Orgel in die politischen Verhältnisse Frieslands in der Mitte des 15. Jahrhunderts ein und lässt die Rysumer Kirchgeschworenen und ihren Pastor als die entscheidenden Akteure bei der Anschaffung der Orgel erkennen. Die kleine Notiz verweist damit zum einen auf die kulturelle und wirtschaftliche Einheit des Nordseeküstenraums beiderseits der Ems und entstandenen politischen Differenzierung

auf die im Laufe des 15. Jahrhunderts gen sowohl zwischen Ostfriesland und Groningen als auch innerhalb der Gesellschaft Ostfrieslands mit der sich ausbildenden Häuptlings- und Landesherrschaft.

Zusammen mit der materiellen Untersuchung der Rysumer Orgel zeigt diese Notiz das wahre Alter der Rysumer Orgel. Nach der rekonstruktiven Restaurierung des gotischen Instruments 1959/1960 durch die Orgelwerkstatt Ahrend und Brunzema, Loga, ist diese Orgel nun unter den soweit bekannt vier ältesten erhaltenen Orgeln der Welt ein einmalig im Grundbestand wie im gotischen Ensemble erhaltenes Instrument, auf dem die Entstehung und Entwicklung von Kirchenmusik unter Einbeziehung einer Orgel beispielhaft demonstriert werden kann. Nirgendwo sonst auf der Welt kann diese Entwicklung der Orgelmusik und die damit verbundene Entstehung und Veränderung von Kirchenmusik und Gottesdienstkultur vom 15. bis 17. Jahrhundert an einem weitestgehend authentisch erhaltenen Instrument so dargestellt werden wie in Rysum.

Damit stellt diese Orgel ein Kulturerbe von Weltrang dar. Aus aller Welt bis hin nach Amerika und Asien kommen daher Orgelexperten, Musiker, Historiker, Studenten und Reisegruppen um den einmaligen Klang dieser gotischen Orgel und ihr kirchliches Umfeld zu erleben.



Luftbildaufnahme Rysum

Die Herkunft der Rysumer Orgel aus dem niederländischen Groningen verweist auf die engen wirtschaftlichen und kulturellen Verbindungen in der friesischen Geschichte beiderseits der Ems. Das Jubiläumsjahr 2012 ist aufgrund der besonderen kulturellen Bedeutung des Instrumentes Anlass für eine Würdigung in Deutschland und den Niederlanden. Diese Aufgabe übernehmen hier der Schirmherr des Jubiläumsjahres, der Ministerpräsident Niedersachsens David McAllister und dem Kommissar der Königin in der Provinz Groningen Max van den Berg. Landeskirchenmusikdirektor Winfried Dahlke beschreibt anschließend die Orgel und ordnet sie unter den erhaltenen ältesten Orgeln ein.

Der Orgelbauer Jürgen Ahrend erzählt von der Wiederentdeckung und Wiederherstellung der gotischen Orgel im Jahr 1959/60.

Seit der Restaurierung der Kirche in den Jahren 1986 bis 2009 und den damit verbundenen Neuentdeckungen kann das einmalige Instrument jetzt auch in die Geschichte dieser Kirche eingeordnet werden. Orgel und Kirche zusammen eröffnen nun in Rysum einen weiten Blick auf die Entwicklung von Kultur, Wirtschaft und Frömmigkeit im friesischen Küstenraum vom frühen Mittelalter bis zur beginnenden Neuzeit. In einer virtuellen Kirchenführung wird gezeigt, welches Licht auf die Rysumer Orgel durch ihr



kirchliches Umfeld fällt.

Dieses alte Instrument in dem kleinen Nordseeküstendorf Rysum verweist auf die Impulse für die Entwicklung der Orgelkultur, die vom Nordseeküstenraum ausgingen. Im letzten Beitrag dieses Bandes schildert der Freiburger Musikwissenschaftler Konrad Küster die beispielhafte Bedeutung der Rysumer Orgel im Zusammenhang der Entstehung der europäischen Orgelkultur.

Holger Balder

vertelt over de restauratie in 1959/1960 van het gotisch orgel. Vervolgens wordt het orgel in de kerkelijke omgeving via een virtuele rondleiding beschreven. In het laatste bericht beschrijft de Freiburger muzikwetenschapper Konrad Küster, de representatieve betekenis van het Rysumer orgel in samenhang met het ontstaan van de Europese orgelcultuur.

 In een kleine notitie, rangschikt Eggerik Beninga de gegevens over de aanschaf van het Rysumer orgel in de politieke situatie van Ost-Friesland in het midden van de 15e eeuw. Het in oude staat bewaard gebleven en in deze tijd nog bespeelbare instrument, is een cultuurgoed van wereldniveau. De herkomst van het orgel uit Groningen verwijst bovendien naar de culturele en economische eenheid van het kustgebied aan beide zijden van de Eems in de Middeleeuwen. De Minister-President van Niedersachsen David McAllister en de Groninger (Europa-) Gedeputeerde Piet de Vey Mestdagh spreken hun waardering uit over het instrument. De muziekdirecteur van de "Landeskirche" Winfried Dahlke beschrijft het orgel. De orgelbouwer Jürgen Ahrend

Anmerkingen:

1 Vgl. z.B. Richard Pott, Die Nordsee. Eine Natur- und Kulturgeschichte, München 2003, S. 84; mit weiterführender Literatur.

2 Eggerik Beninga: Chronica der Fresen. In drei Teilen. Bearbeitet von Louis Hahn (+), aus dem Nachlaß herausgegeben von Heinz Ramm, Teil II, Das 4. Buch der Auricher Handschrift. Die Abweichungen der Emdener Handschrift, Bearbeitet von Dr. Louis Hahn (+), Aus dem Nachlaß herausgegeben von Dr. Heinz Ramm, Quellen zur Geschichte Ostfrieslands, herausgegeben von der Ostfriesischen Landschaft in Verbindung mit dem Staatsarchiv Aurich, Vierter Band, Aurich 1964, S. 882 notiert unter der Jahresangabe 1457.

Grüßwort:



Grüßwort des Niedersächsischen Ministerpräsidenten zum 555. Jubiläum der Rysumer Orgel

Im 19. Jahrhundert beschrieb der französische Schriftsteller Honoré de Balzac die musikalische Dimension der Orgel mit folgenden Worten: „Die Orgel ist ohne Zweifel das größte, das kühnste und das herrlichste aller vom menschlichen Geist erschaffenen Instrumente. Sie ist ein ganzes Orchester, von dem eine geschickte Hand alles verlangen, auf dem sie alles ausführen kann.“ Dieses Zitat beschreibt treffend die musikalischen Möglichkeiten, die sich dem Spieler einer Orgel damals und heute bieten.

Die Orgel zu Rysum gehört zu den ältesten noch spielbaren Orgeln der Welt. Die niedersächsische Denkmalpflege hat sie nicht zuletzt aufgrund ihrer erheblichen geschichtlichen Bedeutung als erhaltens- und schützenswertes Baudenkmal klassifiziert. Diese Orgel hat alle historischen Umbrüche und Entwicklungen der vergangenen sechs Jahrhunderte „miterlebt“.

Doch nicht nur die musikalische und die historische Dimension sind hier von Bedeutung. Die Rysumer Orgel entstand in Groningen und wurde im Jahre 1457 bezahlt. Sie ist damit ein Zeugnis des bereits damals bestehenden insbesondere wirtschaftlichen Austausches beiderseits der Ems, ein bemerkenswertes Beispiel deutsch-niederländischer Beziehungen und Kulturgeschichte.

Diese Orgel ist also nicht nur ein wertvolles Begleitinstrument für die Gottesdienstliturgie, sondern besitzt eine hohe Bedeutung in vielerlei Hinsicht. Daher freue ich mich, dass die Rysumer Orgel in angemessener Form geehrt wird und wünsche ein gelungenes Jubiläumsjahr 2012.

Hannover, im November 2011



David McAllister
Niedersächsischer Ministerpräsident



De Minister-President van Niedersachsen spreekt zijn bijzondere waardering voor het in 1457 gebouwde gotische Orgel van Rysum vanwege de belangrijke historische betekenis en als monument dat bewaard en beschermd moet blijven. Als Gronings instrument is het orgel „een teken van economische uitwisseling tussen beide zijden van de Eems en een opmerkelijk voorbeeld van Duits-Nederlandse betrekkingen en cultuurgeschiedenis



Grußwort:



Grußwort des Kommissars der Königin in der Provinz Groningen anlässlich des 555. Jubiläums der Rysumer Orgel

Der Umstand, dass eine der ältesten, noch heute bespielbaren Kirchenorgeln in Rysum steht, ist an und für sich bereits etwas Besonderes, und die Begebenheit, dass diese Orgel von einem Groninger Orgelbauer über den zugefrorenen Dollart nach Rysum geschafft und dort abgeliefert wurde, ist ebenso außergewöhnlich. Diese Tatsachen belegen, dass wir uns in der Zeit, als diese Orgel in Auftrag gegeben und gebaut wurde, auf beiden Seiten von Ems und Dollart als zu einem gemeinsamen Gebiet zugehörig betrachteten und fühlten, und dass die vermutlich weniger brackige Dollartfläche das eine oder andere Mal im Winter zufror und sich dann einigermaßen sicher überqueren ließ.

In späterer Zeit wandelte sich der Dollart - der Name bezeichnet den wüsten, quirligen Lauf des Gewässers - zu einer von der Natur geschaffenen Grenze zwischen dem westlichen und dem östlichen Reiderland. Das hat die gegenseitige Erreichbarkeit zwar erschwert, dem Reichtum an Kirchen- und Orgelbauten, der im 15. und 16. Jahrhundert innerhalb unseres gemeinsamen Küstenraumes geschaffen wurde, keinen Abbruch getan.

In sofern ist es im Grunde doch keine allzu große Besonderheit, dass ein Groninger Orgelbauer in Rysum tätig war, und deutsche Orgelbauer ihrem Beruf in den nördlichen Niederlanden nachgingen. Denn für die Ausschreibung und Vergabe von Orgelbauleistungen gab es zur damaligen Zeit keine besonderen Richtlinien, und auch die Gegenleistung - die Lieferung von einigen fetten Kühen - ging ohne Formalitäten

und Verwaltungshandlungen vonstatten. Verwaltungsmäßig und gesellschaftspolitisch haben wir uns im vergangenen Jahrhundert weiter voneinander entfernt, als wir es je waren. Erfreulicherweise haben wir uns vor einigen Jahrzehnten darauf besonnen, unsere Gemeinsamkeiten zu feiern und hinauszutragen, und Hemmnisse in den Beziehungen aus dem Wege zu räumen.

Zusammenarbeit ist auch auf der Verwaltungsebene jede Mühe und Anstrengung wert und verdient weitere Jubiläen wie dieses.

Groningen, im März 2012



Max van den Berg
Kommissar der Königin in
der Provinz Groningen



De Commissaris van de Koningin in Groningen bevestigt het bijzondere belang van de viering van een stuk van onze gezamenlijke culturele en sociale geschiedenis. Daarbij merkt hij op dat, gezien de tijd van levering en betaling van het orgel, het nu wellicht als een bijzondere transactie wordt gezien maar destijds als voor de hand liggend en doodnormaal moet zijn beschouwd. Het loont de moeite de barrières die vooral in de afgelopen eeuw in de betrekkingen zijn ontstaan zoveel mogelijk te slechten.



Winfried Dahlke

Geschichte und Bedeutung der Orgel in der Ev.-ref. Kirche zu Rysum

Die frühesten Nachrichten über die Geschichte der Rysumer Orgel werden in dieser Festschrift im Beitrag von Pastor Dr. Balder umfassend dargelegt und gewürdigt. Neben der Inschrift in gotischen Minuskeln an der Organistenkanzel, die auf das Jahr 1513 verweist, ist es die ältere Überlieferung durch Eggerik Beninga, die vom Bau einer Orgel in der Mitte des 15. Jahrhunderts berichtet und somit den Anlass für das Jubiläum gibt.

Schriftliche Quellen, die von Dr. Walter Kaufmann¹ und Ralph Nickles² ausgewertet wurden, belegen Reparaturarbeiten durch Joachim Kayser im Jahre 1680 und durch Valentin Ulrich Grotian im Jahre 1690 und 1699. In den Jahren 1736/1738 nahm der Orgelbauer Matthias Amoor grundlegende Umbauarbeiten vor. Anlässlich dieses Umbaus wurden durch Jacob Tylman anstelle der Flügeltüren barocke geschnitzte Ohren



am Orgelgehäuse angebracht. Im Jahre 1738 erhielt die Orgel eine neue Bemalung.

In den Jahren folgenden Jahrzehnten war die Rysumer Orgel in der Obhut verschiedener ostfriesischer Orgelbauer: 1764-1786 pflegte Dirk Lohmann das Instrument. 1790/91 reparierte Johann Gottfried Rohlf die Orgel. In den Jahren 1792/93 übernahm Johann Friedrich Wenthin die Pflege. Eine nächste Reparatur ist durch Wilhelm Caspar Joseph Höffgen 1819/20 durchgeführt worden. Von 1848-1910 lag die Verantwortung bei der Auricher Orgelbauerfamilie Janssen.

Der Einbau einer Holzdecke in den Jahren 1867/68 verringerte die zur Verfügung stehende Höhe, sodass der Orgelprospekt eingekürzt wurde. 1880/90 arbeitete der Norder Orgelbauer Johann Diepenbrock an der Orgel und erneuerte vermutlich die Registerzüge und die Klaviatur. Bei einer Erneuerung durch Karl Puchar wurden 1941 die Register Sessqualtera, Mixtur und Trompete in unpassender Bauweise erneuert sowie eine neue Pedalklaviatur eingebaut.

Die Wiederherstellung eines in Material und Bauart einheitlichen Pfeifenbestandes und Aussehens der Orgel wurde erst durch die Restaurierung durch Jürgen Ahrend und Gerhard Brunzema in den Jahren 1959/60 erreicht.

Zur jüngeren Tradition der Überlieferung gehört auch der bereits mit Bedacht eingeschränkte Superlativ „die älteste spielbare und im Grundbestand erhaltene Orgel Deutschlands“³. Diese Aussage ist inzwischen durch die organologische Untersuchung und Restaurierung der Orgel von Ostönnen bei

Soest überholt worden. Dendrochronologische Untersuchungen konnten dort nachweisen, dass die Windlade jener Orgel bereits zwischen 1425 bis 1431 gefertigt worden⁴ ist.

Eine vergleichende Betrachtung der verschiedenen „ältesten Orgeln der Welt“ ist für das Symposium zur gotischen Orgelkultur am Freitag, dem 07. September 2012 in Rhede geplant. Dies wird deutlich machen, dass alle „ältesten Orgeln“ verschiedene Aspekte von Originalität in die Waagschale werfen können. Denn keine der gotischen Orgeln hat ohne tiefgreifende Veränderungen die Zeiten überdauert. Wenn die Instrumente nicht in unterschiedlicher Weise an eine veränderte Musikpraxis angepasst worden wären, hätten sie nicht überlebt.

Die Restaurierung der Rysumer Orgel durch Ahrend & Brunzema in den Jahren 1959/60 ist als Meilenstein der Restaurierungsgeschichte und großer Glücksumstand zu werten. Orgelbaumeister Dr. h.c. Jürgen Ahrend lässt die Leser in seinem Beitrag zu dieser Festschrift an dieser epochalen Weichenstellung teilhaben. Die Freistellung des Prospekts und die Wiederherstellung der gotischen Zierelemente sowie die Rekonstruktion der Flügeltüren ist eine Pioniertat, die in unserer Zeit möglicher-



weise nicht mehr durchführbar wäre. Die Einheit von Prospektgestaltung und Klangerlebnis begeistert seit dieser Restaurierung alle Besucher und Spieler dieser Orgel. Der Verlust der bei dieser Restaurierung übrig gebliebenen barocken Zierelemente ist hingegen nicht der Orgelbauwerkstatt anzulasten. Diese gingen wahrscheinlich erst durch eine allzu beherzte Aufräumaktion in der Kirche verloren.

Eine Reinigung der Orgel im Anschluss an die große Restaurierung der Rysumer Kirche gab in jüngerer Zeit die Möglichkeit, das historische Pfeifenwerk



noch einmal eingehend zu untersuchen. Dabei konnten neue Indizien zu ihrer Geschichte gewonnen werden, die noch nicht alle abschließend ausgewertet sind. Die Deutung der auf den Pfeifen eingravierten Ton-Inschriften kommt auch hier einer detektivischen Arbeit gleich. Manche Geheimnisse lassen sich vielleicht nie mehr ganz entschlüsseln. Detailliertere Ergebnisse dieser Betrachtungen werden im Herbst dieses Jahres in

das Symposium zur gotischen Orgelkultur am 07. und 08. September in Rhede und in den Studientag am 10. November im Landschaftsforum in Aurich einfließen und später in einer zusammenfassenden Publikation aufbereitet.

Die interessantesten neueren und älteren Hinweise auf die frühe Geschichte der Orgel seien hier kurz dargestellt:

In der Reihe der schweren Prospektpfeifen aus Blei (die größte Pfeife wiegt einen halben Zentner) gibt es eine deutliche Schnittstelle: Nach 32 Tönen beträgt das Gewicht der einzelnen Pfeifen nur noch etwa halb so viel, wie es in der Fortsetzung der Reihe eigentlich zu erwarten wäre: ein Hinweis darauf, dass nicht alle Pfeifen den gleichen Ursprung haben.

Einer Sensation kommen die auf den Pfeifen eingravierten Tonbuchstaben gleich: die Reihe beginnt nicht wie üblich mit dem Ton „C“, sondern mit dem Ton „h“. Statt der im 16. und 17. Jahrhundert üblichen „kurzen“ Oktave ab C setzt sich die Tonfolge im Praestanten von „h“ aus ohne Unterbrechungen über mehr als zwei Oktaven halbtöne fort und endete ursprünglich wahrscheinlich auf „f“ oder „fis“. Das bedeutet, dass die Orgel ursprünglich im Manual einen Tonumfang von 2 ½ Oktaven gehabt hat ⁵.

Die chromatische Tonfolge ab „h“ verweist eindeutig in eine sehr frühe Zeit. Michael Praetorius ⁶ gibt im Jahr 1619 in seinem Werk „De Organographia“ Beispiele für Orgeln aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, die diesen

Tonumfang hatten. Die Erkenntnis, dass die Rysumer Orgel ursprünglich nur einen Tonumfang von zweieinhalb Oktaven aufwies (seit dem frühen 17. Jahrhundert sind 4 Oktaven üblich), wird dadurch gestützt, dass auf der Mehrzahl dieser Pfeifen zusätzlich der Buchstabe „P“ mit einer Zickzacklinie darüber eingraviert ist, der die Zugehörigkeit zum Prospektregister anzeigt. Dieses kann zusammengenommen als Indiz für eine erste Bauphase der Orgel in der Mitte des 15. Jahrhunderts angesehen werden, wie sie die Beninga-Chronik überliefert.

Bemerkenswert ist weiter, dass im Inneren der Orgel in den beiden Oktav-Registern noch 15 Pfeifen als ehemalige Prospektpfeifen identifiziert werden können, die sich allerdings vom Praestanten unterscheiden. Dies könnte ein Hinweis darauf sein, dass das obere Prospektfeld in früherer Zeit auch mit klingenden Pfeifen ausgestattet war.

Eine Reihe von Pfeifen weist Inskriptionen auf, die eine Quarte von der heutigen Stimmung abweichen. Dies könnte ein Hinweis auf Quintchöre im „Hintersatz“ sein oder auf eine insgesamt um eine Quarte versetzte Stimmtonhöhe.

Es war zu allen Zeiten bei Orgelumbauten üblich, älteres Pfeifenwerk beizubehalten. Dieses Verfahren beschreibt Michael Praetorius in anschaulicher Weise: „Ob aber zwar derselben Art Pfeiffen zu der zeit (gemeint ist das 14. und 15. Jahrhundert) nur einerley / als nemlich offen Stimmwerck gewesen; so sind doch ihrer Principln etliche am klange oder resonantz gewisser mensur und sauber Arbeit / bey 200. Jahren



hero / dergestalt beschaffen befunden / das man sich nicht alleine über solchen ihrem domals geuebten und scharff gesuchten Fleiß deß Zirckels / gar wol bedechtig verwundern mus / sondern auch etliche Orgelmacher zu unser zeit mit ernst und fleiß von solchen Pfeiffen noch etwas zulernen sich nicht schemen duerffen.“⁷ (De Organographia, 1619) Hierfür geben die ältesten Pfeifen der Rysumer Orgel ein wunderbares Beispiel ab.

In der frühesten Zeit waren die Orgelregister noch nicht in der Weise differenziert, wie es ab etwa 1500 üblich wurde. Man konnte damals entweder den Praestanten alleine spielen oder die volle Orgel, bestehend aus Praestant und den vielen Pfeifen höherer Lage des so genannten „Hintersatzes“, der Mixtur.

Für eine solche Einrichtung fanden Ahrend & Bronzema bei der Restaurierung der Orgel ein wichtiges



Anzeichen: im Prospektstock war ein Ausschnitt vorhanden, der ursprünglich vermutlich mit der Einschaltung des Praestanten zu tun hatte. Mit der Rekonstruktion eines speziellen Hebels für den Praestanten wurde die Erinnerung an diese frühe Zeit auf plausible Weise wiederbelebt.

Die Frühzeit der Orgel ist noch nicht völlig ausgeforscht. Ein unwiderlegbarer Beweis für das Alter der ältesten Teile wäre wünschenswert. Mit dem Jahr 1513 kommt aber weiteres Licht in die Geschichte, denn die Inschrift an der Organistenkanzel markiert einen sicherlich bedeutsamen Umbau an der Orgelempore und dem darauf befindlichen Instrument.

Die von Jürgen Ahrend beschriebene Rekonstruktion der Flügeltüren mit der Bemalung mit Sonne, Mond und Sternen verdankt sich einem Glücksumstand: es

waren bemalte Holztafeln erhalten geblieben, die für die Verkleidung eines Balghauses und für die Abdeckung des Orgelgehäuses zweiterverwendet worden waren. Diese konnten als sicheres Indiz dafür gewertet werden, dass die Orgel ursprünglich mit Flügeltüren gerahmt war, die von eben solchen bildlichen Darstellungen der Himmelkörper geziert waren. Für die Verschalung des Balghauses und für die Abdeckung der Orgel waren diese Tafeln eigentlich viel zu schade. Sie bestehen aus vortrefflichem Eichenholz.

Die Gelegenheit zu einer dendrochronologischen Untersuchung brachte eine Sensation ans Tageslicht. Auch wenn der Abschlussbericht darüber noch nicht vorliegt, kann doch schon festgestellt werden, dass deren Holz um das Jahr 1480 datiert werden kann und dass deren Herkunftsgebiet im Baltikum liegt. Es ist ein Holz, das in der Zeit um 1500

für Tafelgemälde verwendet wurde.⁸ Mit der Einberechnung des Splints und der Lagerungs- und Verarbeitungszeit, können die ursprünglichen Flügeltüren mit der Inschrift an der Organistenkanzel in Verbindung gebracht werden.

Eine Altersbestimmung der möglicherweise älteren Gehäusekonstruktion steht noch aus. Eines wird aber bereits deutlich: der Orgelumbau im Jahr 1513 stand im Kontext eines europaweiten Handels mit hochwertigen Gütern, wie beispielsweise dem hochqualitativen Eichenholz aus den Wäldern des Baltikums für die komplizierte Fertigung der Flügeltüren in



einer Bauweise mit Rahmen und Füllung, wie sie aus den erhaltenen Teilen ablesbar ist.

Die Umwandlung zur Gemeindegesangs-Orgel geschah im Barock. Walter Kaufmann überliefert, dass Joachim Kayser die Orgel 1680 reparierte und sieben gedrehte Registerknöpfe lieferte. Dies setzt eine entsprechende Windlade und die Ausdifferenzierung der entsprechenden Register voraus.



Der Orgelbauer Matthias Amoor nahm im Jahre 1737 einen größeren Orgelumbau vor. Er ließ anstelle der Flügeltüren Schleierbretter anfertigen, die der Orgel ein barockes Aussehen verliehen. Er arbeitete alte Pfeifen mit Ergänzungen in ein liebliches gedacktes Register um. Spätestens seit seinem Umbau hat die Orgel einen Tonumfang von groß C an mit sogenannter kurzer Oktave im Bass. Matthias Amoor spricht in einer Inschrift stolz davon, dass er die Orgel im Jahre 1737 „ganz verneiet“ habe. Zusätzlich finden sich auf der Rückseite einer Registertafel groß die Anfangsbuchstaben seines Vor- und Nachnamens.⁹

Es lassen sich auch andernorts Beispiele anführen, dass Orgeln nach einem Umbau als ganz erneuert angesehen wurden. So galt die Orgel in der Großen Kirche zu Leer nach dem Umbau durch Albertus Anthoni Hinsz 1766 als eine Hinsz-Orgel, obwohl dieser das Pfeifenwerk von de Mare weitgehend übernommen hatte. Nach dem Umbau durch Wilhelm Höffgen in den Jahren 1845ff. war das Leerer Instrument optisch und technisch sehr stark verändert. Dennoch war nur lediglich das Pedalwerk eine wirkliche Hinzufügung durch Höffgen. Das übrige Pfeifenwerk im Inneren war fast unverändert der Pfeifenbestand von De Mare und Hinsz.

So mag es auch in Rysum gewesen sein. Äußerlich und technisch ist die gotische Orgel durch Matthias Amoor 1737 unübersehbar erneuert worden und er hat dies gerne bezeugt. Sowohl außen wie auch innen war aber der Großteil des gotischen Pfeifenwerks erhalten geblieben. Die Ordnung, in die er die wertvollen alten Pfeifen brachte, blieb in den folgenden Jahrhunderten weitgehend erhalten.

Spätere Reparaturen und Veränderungen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts ließen leider viele der mutmaßlich barocken höheren Pfeifen verloren gehen. Erhalten blieb der Grundbestand an Pfeifen des 15. und 16. Jahrhunderts, der vieles von der Klangwelt der frühesten Zeit bewahrt hat.

In dieser Situation war die Restaurierung der Orgel in den Jahren 1959/60 auf den bis heute gültigen Zustand eine wegweisende Entscheidung. Das alte Pfeifenwerk, das die Jahrhunderte relativ unbeschadet überdauert hatte, erhielt eine den Pfeifen gemäße Intonation, die seither alle Besucher tief berührt.

Die technische Anlage der Orgel, die rekonstruiert werden musste, repräsentiert streng genommen die Zeit der Renaissance. Der Tonumfang der Orgel korrespondiert mit den Werken der niederländischen Tradition Jan Pieterszoon Sweelincks, Anthoni van Noordts, Henderick Speuys und des Susanne van Soldt-Manuskripts. Für die spätere Musik reicht der Tonumfang dagegen nicht mehr aus. Die terzenreine mitteltönige Stimmung verbindet sich mit den intensiven Klängen der alten Pfeifen zu einem eindrucklichen Klangerlebnis. Sie ist die Grundlage für die Werke des großen Meisters

Sweelinck, dessen 450. Geburtstags in diesem Jahr gedacht wird.

Im Werk des Amsterdamer Meisters Jan Pieterszoon Sweelinck erreichte die niederländische Orgelkunst ihren Höhepunkt. Im Umbruch der Reformation vermochte er es, aus allen Quellen der Traditionen zu schöpfen und eine einzigartige Blüte der Kunst hervorbringen. Durch seine Lehrtätigkeit prägte er die norddeutsche Orgelkultur bis hin zu Johann Sebastian Bach. Die konfessionellen Strömungen sind in seiner Persönlichkeit in Harmonie verbunden: Sweelinck, aufgewachsen und geprägt im katholischen Glauben, hinterließ als Hauptwerk die Vertonung des Genfer Psalters im Stile der Vokalpolyphonie der Renaissance, prägte als „Hamburger Organistenmacher“ eine ganze Generation lutherischer Schüler aus Deutschland und variierte in seinen Werken für Tasteninstrumente Melodien aus allen Traditionen.¹⁰

Darin vermag die Persönlichkeit Sweelincks auch heute ein Vorbild zu sein. Gleiches gilt für die Orgel von Rysum. Ihre Klänge bewahren die Erinnerung an die vorreformatorische Zeit. Ihre technische Anlage und Stimmung markieren jene Schwelle, an der sich alle Traditionen noch berühren. In ihrem einzigartigen Klang können sie sich authentisch wiederfinden und in Harmonie verschmelzen. Vielleicht kann darin die Einzigartigkeit der Rysumer Orgel am besten beschrieben werden.





Anmerkungen:

- 1 Kaufmann, W.: Die Orgeln Ostfrieslands, Orgeltopographie, Aurich 1968, S.211ff.
- 2 Nickles, R.: Orgelinventar der Krummhörn und der Stadt Emden, Bremen 1995, S.291ff.
- 3 Vogel, H., Ruge, R., Noah, R., Stromann, M.: Orgellandschaft Ostfriesland, Norden 1997, S.14
- 4 Fleinghaus, H.: Die gotische Orgel (um 1430) der Evangelischen St. Andreas-Kirche Ostönnen (Westfalen) im CD Begleitheft „Musik für Orgel und Zink auf der ältesten spielbaren Orgel der Welt“, Motette 2004
- 5 Dahlke, W.: Untersuchungen zur Rysumer Orgel 2009, bisher nicht publiziert
- 6 Praetorius, M.: Syntagma Musicum II - De Organographia 1619, Faksimile BA Kassel, 7. Aufl. 1996, S.110f.
- 7 Praetorius, M.: Syntagma Musicum II - De Organographia 1619, BA Kassel, 7. Aufl. 1996, Vom unterscheidt der Alten / uns unserer itzigen Orgeln, S. 107
- 8 Beuting, M.: mündliche Mitteilung im Zusammenhang mit einer dendrochronologischen Untersuchung
- 9 Dahlke, W.: Untersuchungen zur Rysumer Orgel 2009, bisher nicht publiziert
- 10 Dirksen, P.: Einführungsvortrag zum Sweelinck-Jubiläum, Organeum Weener, 04. 03. 2012


Winfried Dahlke beschrijft de historische informatie over de geschiedenis van het Rysumer orgel vanaf het eerste begin tot aan de restauratie in de jaren

1959/1960. Uit de inscripties en de aard van de orginele prospekt-pijpen kan men concluderen dat de toonomvang oorspronkelijk met de toon "h" begon en ongeveer 2 ½ oktaven bedroeg, zoals het bij Michael Praetorius voor orgels in het midden van de 15de eeuw tekenend is. Het hout van de orginele vleugeldeuren komt, met tamelijke zekerheid, overeen met de orgelbouwwerken in 1513. Hiernaar verwijst de gotische inscriptie op de organistenkansel. Het hout stamt zeer waarschijnlijk uit de Balticum en is rond 1480 gekapt. De verbouwing tot een gemeentegezangorgel met verschillende aparte registers werd waarschijnlijk al in de late 17de eeuw uitgevoerd. Een grotere verbouwing van het orgel is in de jaren 1736-1738 door Matthias Amoor gerealiseerd. Dit is op twee plaatsen door inscripties aangetoond. Destijds behield het orgel Barokke houtsnijwerk. Bij de restauratie door Ahrend & Brunzema in de jaren 1959/1960 werden de Gotische vleugeldeuren en sierelementen gereconstrueerd. De toonomvang van het orgel werd in de hoge tonen naar de omvang uit de Renaissance teruggebracht. De bas heeft een korte oktaaf en begint met de groot C. Hiermee correspondeert de toonomvang met de orgelen pianowerken uit de Sweelinck-tijd.

Jürgen Ahrend

Kleiner Ausschnitt aus meiner Geschichte mit der Rysumer Orgel

Im Sommer des Jahres 1954 besuchten zwei junge Orgelbauer die Orgel in Rysum. Einer der beiden war Gerhard Brunzema. Als gebürtiger Emdener kannte er dieses Instrument bereits. Der andere, gerade aus Göttingen zugereist, war ich selbst und wollte eine weitere gotische Orgel kennen lernen. Ich kannte bereits die in Kiedrich im Rheingau und jene in Sion, im Wallis. Vom Anblick der Orgelfassade in Rysum war ich völlig überrascht und - ich gestehe - enttäuscht. Ich hatte mir etwas anderes vorgestellt. Was ich zu sehen bekam, war auf den ersten Blick eine Orgelfassade barocker Prägung. Der obere Bereich blieb durch eine bis dicht an die Pfeifen herangeführte Holzdecke den Blicken entzogen. Näheres Hinschauen ließ aber dann doch den gotischen Ursprung erkennen. So gab es z.B. die typischen Spitzlabien an den Prospektpfeifen und die gotischen Schnitzwerke in den beiden Zwischenfeldern. Andere Hinweise auf eine gotische Erbauungszeit fehlten fast völlig. So

waren statt zu erwartender Flügeltüren in barocker Manier geschnitzte Blindflügel zu sehen. Im Unterteil sah man anstelle üblicherweise tief gekehlter Stiele 4 flache Säulen mit Andeutung ionischer Kapitelle. 8 Registergriffe aus späterer Zeit und eine mit „Elfenit“ belegte Manualklavatur aus jüngster Zeit nebst einer dazu passenden Pedalklavatur empfingen die Betrachter auf der Empore. Alles in Allem ein enttäuschender Anblick.



Was war geschehen? In der Barockzeit hatte man mit großem Selbstbewusstsein versucht, dem Orgelprospekt ein zeitgemäßes Gepräge zu geben. Im Innern waren noch spätere Eingriffe wahrzunehmen. Nicht davon betroffen war damals zunächst das Pfeifenwerk. Hier war offenbar Geldmangel wieder einmal ein guter Denkmalpfleger: Die 7 Register Pfeifen aus ältester Zeit blieben zunächst erhalten. Dieses möglicherweise bis 1942, als man die Sesquialtera, die Mixtur und die Trompete durch neue Fabrikpfeifen ersetzte. Von der Empore aus war nun zu erkennen, dass man die unter die Balkenanlage montierte Holzdecke brutal dicht an die Orgelfassade herangeführt hatte: Nicht einmal ein Malerpin-



sel hatte Platz dazwischen! Mit dieser eingreifenden Veränderung hatte man 1868 der Kirche ein salonartiges Aussehen verleihen wollen. Nun blieb uns die Hoffnung vom Dachboden aus vielleicht noch mehr „Gotik“ wahrnehmen zu können. Die beiden jungen „Forscher“ mach-

währte den gewünschten Einblick: Es boten sich dem Auge verstümmelte Fassadenreste, wie es das Foto zeigt. Das Bild entstand übrigens, als man wegen der anstehenden Restaurierung der Orgel die Holzdecke im Bereich vor der Fassade entfernt hatte. Man erkennt deut-



ten sich mit einer Taschenlampe bewaffnet auf den Weg nach oben, um nach Möglichkeit etwas von den verborgenen oberen Gehäuseabschlüssen zu sehen. Zunächst eine weitere Enttäuschung: Ein hölzernes Tonnengewölbe ließ uns nicht an das „Corpus Delicti“ herankommen. Erst das Entfernen eines losen Brettes ge-

lich, wie wenig Substanz von der Fassade in ihrem oberen Bereich erhalten war.

Nach diesem 1. Besuch über den ich noch viele weitere Details berichten könnte, war uns beiden eines klar: Wenn wir es jemals mit dieser Orgel zu tun bekämen, dann wären viele offene Fragen



zu beantworten, wie z.B.: Was macht man mit einem solchen Instrument, welches so himmelweit von seinem ursprünglichen Zustand entfernt wurde, welches nur noch besteht, weil es aus Eichenholz und Blei hergestellt wurde und weil vielleicht immer jemand gesagt haben mag: „Spölt ja noch – we laat dat so.“ Schicksalhaft bekamen wir es einige Jahre später wirklich mit dieser Orgel zu tun, als wir den Auftrag zu Ihrer Restaurierung annahmen.

Über die zahlreichen Details der Arbeit an diesem exceptionellen Instrument zu berichten, würde den Rahmen sprengen. Nur Nachfolgendes an dieser Stelle: Es war uns klar, wenn überhaupt irgendwo, so musste hier in Rysum das Rad der Geschichte zurückgedreht werden. Es mussten z.B. die unverzichtbaren Flügeltüren zurückkehren.

Sämtliche verloren gegangenen gotischen Gehäuseteile-Dekorationen wie 2 Pinakel, Kreuzblumen, Krabben, und anderer Zierrate waren zu rekonstruieren. Jegliche Gehäuseveränderungen hatte man rückgängig zu machen. Auch die historische polychrome Farbgebung musste wiedergefunden werden und und und...

Zum Glück waren wir bei der Vorbereitung unserer einsamen Entscheidungen nicht ganz allein: Der Groninger Organist und hervorragende Orgelkennner Cor Edskes stand uns bereits während unserer Arbeit in Westerhusen mit fachkundigem Rat zur Seite. Noch heute besteht diese verlässliche Verbindung. Er war es auch, der für die ungewöhnlichen Rekonstruktionen des fehlenden Schnitzwerkes den Fachmann kannte: Den damals hochbetagten Bildhauer mit Namen

Grummer. Ich habe zugesehen wie dieser Mann mit unglaublichem Können die von uns bereitgestellten Eichenklötze zu Kreuzblumen verarbeitete. Auch für die Rückgewinnung der historischen Farbfassung gab es die richtige Lösung: Unter Anleitung des Leiters der Leeraner-Malerfachschole (Jan Linnemann) hat damals Malermeister Jaspers aus Rysum den früheren Zustand nach altem Rezept wieder hergestellt. Selbst bei der Bemalung der neugefertigten Flügeltüren waren wir nicht auf Dichtung angewiesen: Gerade noch rechtzeitig fanden wir die verstaubten Reste der originalen Türen mit den erkennbaren Motiven. Soviel zur äußeren Orgelgestalt.

Die Rückkehr zur gotischen Orgel betraf im besonderen Maße natürlich auch das Orgelinnere. Im Gehäuseunterteil war die frühere geniale Einfachheit verloren gegangen. Im Oberteil gab es das Wichtigste: Das Pfeifenwerk, von dem die 4 Hauptregister zum Glück noch - wenn auch beschädigt - vorhanden waren. Die fehlenden drei Register mussten nach Vorbildern rekonstruiert werden. Last not least sollte dann auch die alte terzenreine Stimmung - als Krönung - die Klanggestalt wieder bestimmen. Glücklicherweise war der damalige Sachverständige Rolf Hallensleben auf unserer Seite. Selbst das Entfernen der schönen barocken Seitenornamente befürwortete er. Im Jahre 1960 war es soweit: Die Vorbereitungen zur Rückführung der Rysumer Orgel in den gotischen Zustand waren abgeschlossen. So wurde dieses ehrgeizige Vorhaben mit allen Details in unserer Werkstatt und hier in der Kirche durchgeführt.

Bewährt hat sich diese Orgel inzwischen: Seit 50 Jahren hat sie einen besonderen und festen Platz in der Orgelwelt. Sie hat es vor einigen Jahren sogar überlebt als ihr das undichte Dach sehr viel Wasser beschert hatte. Ein gutes Zeichen für die Solidität dieser ungewöhnlichen Orgel. Die vor zwei Jahren an diesem Instrument durchgeführten Instandsetzungsarbeiten verhalfen dem Prospekt zu neuem Glanz und dem Orgelklang zur alten reinen Stimmung. Es fehlt der Rysumer Orgel nun eine adäquate Lunge: Der aus damaligem Geldmangel kleingeratene Keilbalg muss einem angemessenen „Implantat“ weichen. Einer Keilbalganlage nach altem Vorbild.

Jürgen Ahrend vertelt over zijn eerste aanblik van het Rysumer orgel in 1954 (zie foto) en over zijn restauratiewerk: De Gotsiche overblijfselen van het orgel waren naar buiten toe in het zichtbare gedeelte door de Barokstijl vervormd en het zicht van het bovenste deel van de Gotische facade werd door een houten plafond onttrokken. Ook de Gotische oorspronkelijke stand van de vier hoofdregisters van de pijpen waren wijder gemaakt en veranderd. De restauratie in 1959/1960 gaf het orgel het Gotische uiterlijk met de vleugeldeuren en het Gotische houtsnijwerk terug. De drie ontbrekende registers werden naar voorbeeld gereconstrueerd en de oude klankvorm werd weer in tertszuivere stemming vervaardigd.



Holger Balder

Die gotische Orgel in der Rysumer Kirche

Die Rysumer Orgel ist ein einmalig im Grundbestand wie im gotischen Ensemble erhaltenes Instrument, auf dem die Entstehung und Entwicklung von Kirchenmusik unter Einbeziehung einer Orgel beispielhaft demonstriert werden kann. Nirgendwo sonst auf der Welt kann diese Entwicklung der Orgelmusik vom 15. bis 17. Jahrhundert an einem weitestgehend authentisch erhaltenen Instrument so dargestellt werden wie in Rysum.

Doch die Orgel steht nicht isoliert im Kirchenraum. Die Restaurierung der Rysumer Kirche von 1996 bis 2009 hat neue Einblicke in die Geschichte der Rysumer Kirche vom Frühmittelalter bis in die frühe Neuzeit eröffnet. Diese neuen Erkenntnisse helfen nun auch mit, die Rysumer Orgel in die ostfriesische Kultur- und Frömmigkeitsgeschichte und die Geschichte der Veränderungen von Gottesdienstraum und Gottesdienstpraxis einzuordnen.





1. Die Vorgeschichte der gotischen Orgel in der Rysumer Kirche

Mancher Besucher wundert sich, dass so ein bedeutendes Kulturgut wie die Rysumer Orgel in einem heute so kleinen und wirtschaftlich wie politisch unbedeutendem Dorf beheimatet ist. Noch fast vier Jahrzehnte länger als der Kulturwert der Orgel blieben die anderen Schätze der Architektur und Ausstattung der Rysumer Kirche unentdeckt. „Merkwürdiges ist nicht vorhanden.“ schrieb selbst der Rysumer Pastor Ubbo T. Meyer bereits 1861 in einer Erfassung der kirchlichen Denkmäler Ostfrieslands¹. Dass die Verhältnisse zur Entstehungszeit der Orgel anders eingeordnet werden müssen, macht die in den letzten Jahrzehnten wieder zum Vorschein gekommene Vorgeschichte der Rysumer Orgel in der Rysumer Kirche deutlich.

Die Vorgängerbauten des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts

Die ältesten Teile der Rysumer Kirche wurden erst ab 1996 wiederentdeckt. Die Entdeckungen begannen im Erdgeschoss des Turms unserer Kirche bei der Aufnahme von Renovierungsarbeiten. Dabei wurde - in der Wand eingemauert - eine der Säulen der jetzt freigelegten wunderbaren frühgotischen Wandgliederung gefunden. Statische Probleme aufgrund des aus Emsschlick aufgeschichteten Untergrundes hatten es in früheren Jahrhunderten wohl notwendig gemacht, dieses herrliche Ensemble zu vermauern, um dadurch eine höhere Wandstabilität zu erreichen. Niemand in Rysum wusste bis zu dieser Zeit davon, was sich in der dicken Turmmauer verbarg. Folkhard Cremer, Antje Busch-Sperveslage,

Hermann Haiduck und das Architekturbüro Angelis + Partner untersuchten den Befund. Im Emdener Jahrbuch für historische Landeskunde Ostfrieslands aus dem Jahr 2000 besprach Haiduck erstmals die Rekonstruktion². 2001 begannen die Renovierungsarbeiten in der Kirche und im Jahr 2008 wurde dieses rekonstruierte filigrane Ensemble erstmals der Öffentlichkeit in der rekonstruierten Farbgebung des 13. Jahrhunderts zugänglich.

Gegenüber der bis dahin üblichen Spätdatierung der Rysumer Kirche in das 15. Jahrhundert ergab dieser Fund eine Neuorientierung: Dieser wunderbare Raum wurde bereits im 13. Jahrhundert errichtet. Doch wie bei der von außen gut sichtbaren Neuvermuerung des Kirchenschiffes aus dem 15. Jahrhundert, geschah dies bereits unter Verwendung älterer Tuffsteine aus dem 12. Jahrhundert. Denn diese ältesten Steine wurden auch schon im Aufbau der Säulen aus dem 13. Jahrhundert wiederverwendet. Dieser Befund macht deutlich:

Die Rysumer hatten spätestens im 12. Jahrhundert eine große steinerne Kirche errichtet

und damit in ihrer Mitte ein kraftvolles Symbol für die Verheißung ewiger Herrlichkeit geschaffen. Denn wie wir heute wissen, stand für das Aufkommen der Steinkirchen diese symbolische Bedeutung im Vordergrund. Den hohen Stellenwert des Kirchenbaus für das Gemeinwesen zeigt der Umstand, dass schon ein Jahrhundert später der erste steinerne Bau aus Tuffstein wieder umfassend in neuester Backsteintechnik modernisiert



und wahrscheinlich auch erweitert wurde.

Nachdem bei den Rekonstruktionsarbeiten im Turm historische Bodenfliesen und Knochen gefunden worden waren, nahm die Ostfriesische Landschaft eine archäologische Grabung vor. Dabei wurden sogar noch ältere Keramikscherben gefunden, sog. Muschelgrusware.³ Die Scherben gehören in die Zeit um und vor 1000. Sie bestätigen in Verbindung mit der schriftlichen Überlieferung das Alter

der Siedlung als Kirchplatz auch archäologisch. Denn im Verzeichnis der Klostereinkünfte des Klosters Werden/Ruhr⁴ wird ein Ort Hrisinghem aufgeführt, der mit Rysum gleichgesetzt wird.⁵ Die Aufnahme Rysums in dieses Verzeichnis der an das Kloster Werden/Ruhr abgabepflichtigen Ländereien zeigt, dass Rysum schon mit der frühen Missionierung der Friesen in Berührung gekommen ist. Da nicht anzunehmen ist, dass die Tuffsteinkirche des 12. Jahrhunderts



die erste seit dem 9./10. Jahrhundert gebaute Kirche war, steht zu vermuten, dass hier wie andernorts spätestens im 11. Jahrhundert eine erste Kirche aus Holz stand. Bei der archäologischen Grabung wurde bei einer Sondierung direkt auf dem Untergrund der Warf ein Stück Holz gefunden, das diese These zwar nicht beweist, aber damit im Zusammenhang stehen könnte⁶.

Rysum gehört damit zu den Kirchplätzen der frühen Kirchenbaubewegung in Friesland⁷ und war damit im ostfriesischen Mittelalter sicherlich kein unbedeutender Ort!

Mit der Auffindung der frühgotischen Wandgliederung des 13. Jahrhunderts im Turm-Erdgeschoss konnten auch im heutigen Kirchenschiff die vorhandenen Bauformen zeitlich neu eingeordnet werden. So erwies sich z.B. das Fenster südlich der Orgel als Bestandteil des alten Kirchenbaus aus dem 13. Jahrhundert. Im 15. Jahrhundert wurde also nicht - wie bislang angenommen - das ganze Kirchenschiff erneuert. Wahrscheinlich hatten sich Wandteile aufgrund des schwankenden Untergrunds verzogen und wurden teilweise neu aufgemauert.

Rysum besaß bereits im 13. Jahrhundert eine große Saalkirche,

deren Ausmaße im heutigen Kirchenschiff noch nachvollziehbar sind. Durch das gesamte Mittelalter hindurch ist also erkennbar, wie das Rysumer Gemeinwesen immer wieder neu gewaltig in seinen Kirchenbau investierte und dabei jeweils die allerneuesten Bauformen zur Anwendung brachte.

Die Kirche als Zentrum und Symbol des Gemeinwesens

Vielleicht stand in Rysum die Kirche sogar schon immer mitten im Dorf. Zumindest in dem begrenzten Bereich der Kirchengrabung bestand der Aufwurf der Warft aus reinem Schlick. Ein Dünenkern oder eine Beimengung von Stalldung als Zeichen eines langsamen Wachstumsprozesses der Warft, wie sie anderen Orts bekannt sind, waren hier nicht zu erkennen. Wurde die Rundwurt von Rysum planmäßig und sozusagen in einem Guss angelegt?



Ist der Name der Ortschaft dann vielleicht auf diese besondere Form der Erstbesiedlung zurück zu führen, dass Neusiedler im periodisch überfluteten von Riedpflanzen geprägten Gebiet des Küstensaums hier eine Siedlung errichtet haben? Legen die mit der Nennung im Klosterregister zeitgleichen ältesten Keramikfunde eine Gründung durch christlich geprägte Neusiedler nahe, die von vornherein ein Gemeinwesen mit der Kirche als Mittelpunkt errichtet haben? - Mit jeder Neuentdeckung stellen sich umso mehr neue Fragen. Sicher ist aber: Der Kastenchor stammt aus dem 13. Jahrhundert, das Kirchenschiff wurde im 15. Jahrhundert aus vorhandenem Ma-

terial im Umfang des 13. Jahrhunderts neu aufgemauert und dabei verwendete Steine entstammen einer älteren Tuffsteinkirche, die im 12. Jahrhundert bereits die Mitte des Dorfes bildete. Die Kirche war damit durch die Jahrhunderte hindurch nicht nur Symbol der himmlischen Wirklichkeit, sondern zugleich auch Repräsentation des Gemeinwesens. Nur aufgrund dieser jahrhundertalten Prägung des Kirchensymbols wird es verständlich, dass sich eben dieses Repräsentationsbedürfnis des Gemeinwesens im 15. Jahrhundert dann in der sehr aufwändigen Anschaffung einer nicht notwendig zur Kirchengestaltung gehörenden modernen Orgel zeigt.

Die Kirche als Zentrum und Symbol des Gemeinwesens







 De Rysumer kerk heeft zich sinds het begin van de eerste kerkenbouw in Friesland maar ook de eeuwen daarna ontwikkeld, als symbool van de hemelse werkelijkheid en ook als symbool van de vertegenwoordiging van de gemeenschap. Het koor stamt uit de 13^e eeuw, het schip heeft de dezelfde grootte als de kerkzaal uit de 13^e eeuw. De daarbij gebruikte stenen komen uit de oude "Tuffsteinkerk" uit de 12^e eeuw. Het eeuwenoude karakter van het kerk-symbool leidde er in de 15^e eeuw toe, dat de behoefte aan vertegenwoordiging van de gemeente, zich manifesteerde in een opvallende en inspannende aanschaf van een modern orgel. Opvallend, want in deze tijd hoorde een orgel nog niet tot de inrichting van een kerk.

Die Bedeutung des frühgotischen Kastenchores

Der Raum im Erdgeschoss des Turms, der von vielen Kirchenbesuchern auf dem Weg zum Kirchenschiff zunächst häufig nur schnell durchschritten wird, war vom 13. Jahrhundert an bis hinein in die Reformationszeit sozusagen das „Allerheiligste“ der Rysumer Kirche. Er hatte von seiner Erbauung an bis zum 17. Jahrhundert im Osten keine Tür und war als viereckiger Altarraum, als ein sogenannter Rechteck- oder Kastenchor, nur vom Kirchenschiff her zugänglich, bzw. einsehbar.

Hoch oben unter der Decke dieses Raumes wurde an der Ostwand ein großes Spruchband in Teilen wieder freigelegt. In großen Buchstaben wurde dort in einer Vorform des heutigen Niederländisch und „Plattdeutsch“ der Heilandsruf Jesu geschrieben:



„Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht.“

(Matth. 11, 28f).

Dieses Wort wurde im 16. Jahrhundert dort aufgemalt. Es gehört zur Einladung zum Abendmahl und zeigt: Noch nach der Reformation hat die Rysumer Gemeinde im mittelalterlichen Altarraum am Ort der Messe das nun evangelische Abendmahl gefeiert. Die Reformation hat also nicht gleich zu einem kompletten Umbau der Kirche geführt, sondern der Chorraum behielt zunächst seine geprägte Bedeutung für die Feier des Abendmahls.

Diese selbst nach der Reformation noch fortbestehende gottesdienstliche Prägung des Raumes ist für evangelische Christen, die das Abendmahl nicht wie Katholiken jeden Sonntag feiern, sehr erklärungsbedürftig. Die Messe wurde im Mittelalter wie heute in katholischen Kirchen eben mindestens jeden Sonntag gefeiert und häufig genug sogar noch mehrmals die Woche. Und das geschah auch hier in Rysum vor allem am Hochaltar in diesem Kastenchor. Auch die Friesen des Mittelalters wollten von Gott eben nicht nur etwas hören. Sie wollten Gottes Heil wirklich schmecken. Durch die Messoblate kam Gott ihnen in Jesus Christus sehr nahe. Das war ein besonders feierlicher und heiliger Moment. Selbst die einfachsten Menschen hatten Sehnsucht nach dieser Nähe Gottes in der Messe. Wenn sie krank waren oder aus disziplinarischen Gründen nicht in die Kirche gehen durften, schauten sie von außen durch spezielle Fenster zu oder bekamen die Messoblate durch einen Schlitz



gereicht, durch ein Hagioskop oder die sogenannte Lepraspalte. Eine solche Lepraspalte wurde bei der Restaurierung im Kirchenschiff (innerhalb des Heiligen Grabes) gefunden. Der Aufwand, der geleistet wurde, damit selbst Kranke die Messe empfangen konnten, zeigt: Das war auch für die Rysumer der wichtigste Moment der ganzen Woche.

Im 13. Jahrhundert hatten die Rysumer diesen Raum für die Feier der Messe prächtig gestaltet. Gottfried Kiesow (+) von der Deutschen Stiftung Denkmalschutz hat dieser besonderen Architektur im Turmraum unserer Kirche in der Zeitschrift *Monumente* im Jahr 2007 noch

einen eigenen Artikel widmen können.⁸ Nach dem Vorbild der in der Normandie in Frankreich aufkommenden Gotik - vermittelt über den Dom von Osnabrück von 1218 - hat man den Rysumer Kastenchor wenige Jahrzehnte später ebenfalls aus Wänden errichtet, die jeweils durch drei große Fenster und drei vorspringende Säulen sehr viel Licht in den Raum gelassen haben.

Diese Architekturform liegt genau im Übergang von der Romanik zur Gotik: Die Fenster sind lang gezogen wie in der Gotik üblich; die Fensterbögen oben sind aber noch nicht spitz wie in der entwickelten Gotik. Der schmale Sims, der den Kopf der Fenster abgrenzt, erinnert noch deutlich an die Anfänge der kirchlichen Backsteinarchitektur in Spanien, die maurischen Vorbildern gefolgt war. In diesem Übergang zur Gotik können wir hier deutlich erkennen, wie die massive Wandform der romanischen Kirchen förmlich aufgelöst wurde. In der Normandie – z.B. auf dem berühmten Mont-Saint-Michel - hatte man in der Mitte des 11. Jahrhunderts die Kenntnis der Spanten-Technik aus dem Schiffbau für dieses neue Baukonzept genutzt. Der zweischalige Wandaufbau ermöglichte diese filigrane Wandgestaltung, die mehr Licht in den Kirchenraum brachte.


Während die romanische Basilika im Kirchenbau einfach einen vorher bereits vorhandenen römischen Bautyp weitergeführt und weiter entwickelt hatte, entstand so in der Gotik eine Bauform, die bereits in der Konstruktion grundlegend auf christlichen Anschauungen beruhte. Abt Suger von Saint-Denis betont 1140 die theologische Bedeutung des Lichtes für den Kirchenbau.⁹



Dieses Licht galt der Gotik als Verkörperung der lebendigen Schöpfungskraft Gottes, die in der Auferstehung Jesu aufgeleuchtet ist. Jeden Sonntag wurde in diesem besonderen Raum im Auferstehungslicht das Geschenk göttlichen Lebens in der Messe gefeiert. Wichtig war dabei vor allem, wie das Licht die Farben erhellt. Deshalb waren auch die Rysumer Fenster ursprünglich mit bemaltem Glas gefüllt, wie einige Fundstücke bei der archäologischen Grabung gezeigt haben. Wie das Licht die Farben zum Leuchten bringt, so erweckt Gottes Kraft alles zum Leben. Licht ist das zentrale Gottes-, Christus- und Heils-Symbol der aufkommenden Gotik.

In unserer Kirche kann man noch die anfänglichen Bemühungen der Baumeister dieser Zeit ablesen, die Wände aufzulösen und mehr von diesem göttlichen Licht in die Kirche zu lassen. Darin liegt die besondere kulturgeschichtliche Bedeutung dieses Baudenkmals und zugleich zeigt sich, in welche europaweiten Kulturströmungen auch Friesland durch das gemeinsame Band einer christlichen Kultur eingebunden war und wie das Rysumer Gemeinwesen dabei schon im 13. Jahrhundert bestrebt war die jeweils neueste und repräsentativste Bautechnik (Backsteinbau) und -form (frühe Gotik) zur Anwendung zu bringen.

Auch die Zwölfzahl der Säulen hat eine besondere Bedeutung.¹⁰ Sie erinnert an die zwölf Apostel und die zwölf Stämme Israels deren Sammlung zur Vollendung der Heilszeit gehört. Außerdem ist in der Aufteilung der zwölf Säulen auf drei Wände mit je vier Säulen eine weitere für die Gotik wichtige Zahlenymbolik zu erkennen.



Die Zwölfzahl enthält einen Hinweis auf die vier Evangelisten und die Dreieinigkeit Gottes. Die Säulen wurden verputzt und bemalt, weil dieser Überzug zu Beginn der Backsteingotik den Baumeistern noch besser als der natürliche Stein geeignet erschien, um im Bauwerk einen übernatürlichen Eindruck als Vorgeschmack auf das himmlische Jerusalem zu erzeugen.



Der Boden wurde im 13. Jahrhundert mit Klosterformatsteinen ausgelegt. Eine Vertiefung im Turmboden macht dieses alte Bodenniveau nun für die Besucher unserer Kirche wieder erlebbar. Rund um den leider nicht aufgefundenen Altar werden die in leuchtendem Naturgelb gebrannten nicht emaillierten Tonfliesen diesem Ort der Feier der Gegenwart Jesu eine besondere feierliche Würde verliehen haben. Vielleicht stammen die Reste einer massiven (rheinischen?)

Gegenwart Gottes galt, zeigt ein ganz besonderer Fund am Übergang zwischen Kirchenschiff und Chorraum: Dort wurde in dieser Zeit ein etwa achtjähriges Kind im Mittelgang begraben. Es war nachweislich an einer Mittelohrentzündung verstorben.¹¹ Die trauernden Eltern wollten dieses Kind an diesem Ort wohl ganz in der Nähe Gottes wissen.

Dieser besondere Raum trug ursprünglich auch eine repräsentative



Schieferplatte, die im Turmuntergrund gefunden wurde, von der ursprünglichen Abdeckung des sicherlich gemauerten Altars.

Dass dieser schöne lichtdurchflutete Raum für die Feier der Messe, des Abendmahls, sogar im späten 16. Jahrhundert noch in besonderer Weise als Ort der

Gewölbedecke (Domikalgewölbe wie in Campen). Sie muss wie in vielen Kirchen in der Marsch irgendwann vor dem 16. Jahrhundert eingestürzt sein. Die anhaltenden Probleme mit der Stabilität der Wände waren ja auch der Grund dafür, dass man die schönen Fenster zugemauert und diesen Kastenchor wiederum noch später im Jahr 1585¹² zu einem

Glockenturm umgebaut hat. Den Ansatz des alten Gewölbes hat man jetzt wieder sichtbar gemacht.

Dort wo im Osten das Sonnenlicht als Zeichen der Auferstehung Jesu durch die Fenster fällt, hat man im 13. Jahrhundert rechts und links des zentralen Fensters zwei mächtige Tiere auf den noch nassem Putz gemalt. Links erhebt ein gefährlicher Löwe seine Pranken, rechts der Leviathan, ein Drachen-Monster, beide

Die besondere Bedeutung des Chorraumes wird auch dazu geführt haben, dass er von den Inhabern der Rysumer Herrlichkeit als Bestattungsort ausgewählt worden ist. Die archäologische Grabung hat mehrere stark zerstörte Grabstätten entdeckt, konnte aber aufgrund der zahlreichen Niveauperwerfungen in den meisten Fällen keine klare Datierung geben.¹⁴ Bekannt ist aber, dass 1686 der bis dahin als Landmarke für die Emsschiffahrt dienende Rysumer



aus Psalm 104 und im Mittelalter als Machtsymbole zu einer Majestas-Domini-Darstellung im Gewölbe gehörend.¹³ So hat man sich den in der Messe präsenten auferstandenen Christus im Rysumer Chorraum als Herrn über alle Mächte und kosmischen Weltenherrscher vor Augen gehalten.

Kirchturm mit seinem eigenartigen als „Pynapel“ benannten Helm eingestürzt ist.¹⁵ Aus der Herrschaftsempore stammt ein Holzteil mit der Jahreszahl 1701. Die heutige Orgelempore muss irgendwann nach dem 15. Jahrhundert an ihren heutigen Standort verlegt worden sein, wie der Fund eines Weihekreuzes aus dem 15. Jh. hinter dem Treppenaufgang zur



Orgelepore zeigt. Bezieht man auch noch die Verwendung von gotischem Faltenwerk im Gestühl mit in die Betrachtung ein und den Befund der Restauratoren, dass dessen älteste nachweisbare Farbschicht frühestens aus dem 18. Jahrhundert stammt, dann ist anzunehmen, dass nicht die Folge der Reformation, sondern erst der Einsturz des Turmes zur grundlegenden Umgestaltung der Rysumer Kirche entsprechend den neuen reformatorischen Prinzipien geführt hat. Der Lettner mit der Orgel, eine emporenartige Trennwand, die bis dahin noch das Kirchenschiff vom Chor trennte, wurde zu einer einfachen Orgelwestempore umfunktioniert. An seine Stelle trat die Herrschaftsepore als neuer Abschluss des Kirchenschiffs.

Der Turmraum wurde entsprechend dem neuen evangelischen Verständnis nicht mehr als besonderer Raum zur Feier des Abendmahls wieder hergestellt. Lediglich seine Bedeutung als Bestattungsort der Rysumer Herrschaft blieb erhalten, die ihn jetzt als Totenkeller ausbaute.

Die Orgel stand ursprünglich auf dem Lettner im Chorraum.

Sie war damit nicht der Gemeinde, sondern der dort repräsentierten himmlischen Wirklichkeit zugeordnet. Wie Justin Kroesen und Regnerus Steensma gezeigt haben¹⁶ hatten die auffällig vielfach im Spätmittelalter eingezogenen Lettner in den friesischen Kirchen neben der allgemeinen Bedeutung der Abtrennung des heiligen Bereichs des Chorraumes für das Stundengebet vom Kirchenschiff als Versammlungsraum der Laien eine besondere Funktion gehabt.



Da es sich bei den friesischen Kirchen in der Mehrzahl um einschiffige Saalkirchen handelte, boten sie im Spätmittelalter kaum Möglichkeiten dem zu dieser Zeit zunehmenden Interesse an der Errichtung von Seitenaltären entgegen zu kommen. Erst die Einziehung von Lettnern schuf zusätzliche Wandflächen, an denen Altäre errichtet werden konnten. So manches bislang in Friesland als Hagioskop gedeutetes Fenster in der Lettnerzone, erweist sich nach dieser Forschungslage schlicht als Lichtzufuhr für das Lesen der Messe an einem solchen Seitenaltar am Lettner. Dies kann auch für Rysum gelten. Die Anschaffung der Rysumer Orgel auf dem Lettner geht also mit der Errichtung eines Lettners als gesteigertem Bedürfnis nach der Wahrnehmung der Heiligkeit des Geschehens im Altarraum und zugleich dem gesteigerten Bedürfnis nach mehr Vermittlung des Heiligen in den neuen Altären am Lettner einher.

Die Anschaffung der Orgel gehört damit in ein Klima zugleich intensiver Frömmigkeit wie einem wachsenden Selbstbewusstsein der Kirchenglieder gegenüber dem Klerus.



Het Rysumer orgel stond oorspronkelijk, in de 15^e eeuw op een koorgalerij (Lettner) met zijaltaren in een koor uit de 13^e eeuw. Het orgel werd door deze plaats, toegevoegd aan het bereik van de hemelse werkelijkheid. Dit bereik werd architectonisch gekenmerkt door een gotische wandstructuur met twaalf pilaren en een "Majestas Domini"- voorstelling. De oprichting van een koorgalerij met zijaltaren laat in de 15^e eeuw een toegenomen behoefte zien aan het waarnemen van de heiligheid van het gebeuren op het altaar. Tegelijkertijd was er een versterkte behoefte aan meer bemiddeling van het Heilige. De aanschaf van het orgel is een teken van een groeiend zelfbewustzijn van de leden van de kerk ten opzichte van de geestelijkheid en van een atmosfeer van geïntensiveerde toewijding.









2. Die Anschaffung der Orgel im Rahmen vorreformatorischer Frömmigkeit

Das mittelalterliche Kirchenschiff präsentiert sich heute als ganz und gar evangelisch gestaltete Predigtkirche. Doch selbst hier finden sich noch wichtige Zeugnisse vorreformatorischer Frömmigkeit, die helfen, die Anschaffung der Orgel in ein weiteres Licht zu stellen. Diese Ausgestaltungen des 15. Jahrhunderts zeigen - Grundgedanken der Reformation bereits deutlich vorbereitend - einen Wandel mittelalterlicher Frömmigkeit in Rysum und damit auch den kulturgeschichtlichen Hintergrund der Einrichtung der Rysumer Orgel.

Im Jahr 2008 wurde im Kirchenschiff auf der Friedhofseite nahe der Kanzel eine mittelalterliche Nische wiedergefunden, die man offensichtlich in den 60iger Jahren aus Unkenntnis geschlossen hatte. Die Nische wurde vom Restaurator Andreas Ahlers als ein Heiliggrab identifiziert. Ein Heiliges Grab ist ein Nachbau des Grabes Jesu aus Jerusalem. Denn Jesus von Nazareth war nicht in der Erde, sondern eben in einer Grabhöhle mit entsprechender Nische begrabt worden. Den Ort seines Begräbnisses kann man heute noch in Jerusalem in der Grabeskirche besuchen.

Als im 15. Jahrhundert Teile des Kirchenschiffs neu aufgemauert wurden, erhielt die Kirche wahrscheinlich die Orgel, im Turmraum einen neuen Boden mit emaillierten Fliesen rund um den Altar und darüber hinaus diesen Einbau mit den gleichen Fliesen wie im Turm als Nischenboden.

Diese Nische ist ein Stück nachgebildetes Jerusalem mitten in Rysum.

Etwa in den gleichen Zeitraum der Errichtung dieser Heiliggrab-Nische fällt wie gesagt der Einbau der Orgel, um die sich nachweislich der Inschrift an der Orgelepore im Jahr 1513 später der Wegbereiter der Reformation in Rysum, Ritter Victor Frese, gekümmert hat. Er hatte im Jahr 1489 mit Graf Enno I. und 1491 zusammen mit Graf Edzard I. zwei Pilgerreisen in das Heilige Land unternommen, zu eben dem Grab Jesu, das er durch seine Gemahlin Tetta in der Rysumer Kirche nachgebildet vorfand.¹⁷



Von anderen Orten her ist bekannt, wozu eine solche Heiliggrab-Nische im Mittelalter verwendet wurde. Sie diente einem Passionsspiel.¹⁸

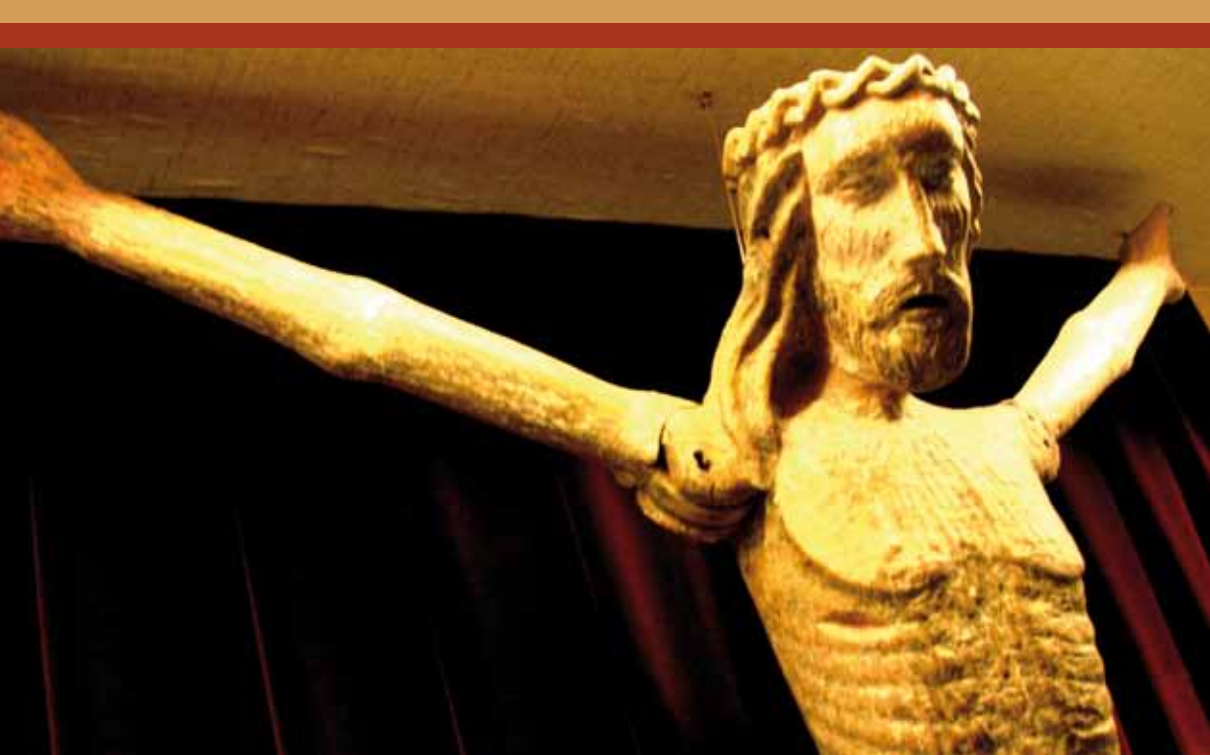
Die Rysumer Nische gehörte wahrscheinlich zu einer spätmittelalterlichen Passionsinszenierung mit folgendem Ablauf:

Der Bogen zwischen Kirchenschiff und Turm, wo sich jetzt die Rückseite der vorgezogenen Herrschaftsempore befindet, galt im Mittelalter von alters her in fast allen Kirchen als ein Triumphbogen für den Sieg Christi über den Tod und alles Böse. Diesen Sieg hatte Christus durch Kreuz und Auferstehung errungen. Deshalb wird auch bei uns in Rysum oben in diesem Bogen ein Kreuz mit einer Jesusfigur, ein sog. Kruzifix mit Corpus, gehangen oder auf einem Querbalken gestanden haben.

Am Karfreitag wurde dieser Korpus vom Kreuz genommen und wie ein Verstorbener in die Grabnische gelegt. Dazu waren die Arme der Christusdarstellung mittels Scharnieren in den Schultern so gestaltet, dass sie an den Körper angewinkelt werden konnten (Vgl. das hier abgebildete Beispiel aus dem Heimatmuseum Schloß Ritzen in Saalfelden, Österreich). ►

In der Rysumer Heiliggrab-Nische ist durch eine Auskerbung in der Nischenlaibung noch erkennbar, dass diese Rysumer Christusfigur offensichtlich größer war als der in der Länge der Nische vorhandene Platz¹⁹ und vielleicht daher auch älter als die Nische und dass sie erst nachträglich für diesen Verwendungszweck umgestaltet worden ist.

Verteilt nach Familien oder Berufsgruppen werden die Rysumer dann an diesem Grab Jesu bis zum Ostermorgen Totenwache gehalten haben, wie für einen verstorbenen Angehörigen. Am Ostersonntagmorgen wurde die Jesusfigur dann als Zeichen der Auferstehung des Gekreuzigten wieder an das Kreuz gehängt, so wie der Evangelist Johan-



nes zusammenfassend von der Verherrlichung Jesu am Kreuz spricht. Auf diese Weise haben die Rysumer das ganze Geschehen der Kreuzigung Jesu in Jerusalem zwischen Karfreitag und Oster-Sonntag miterlebt.

Dieses Nacherleben von Leiden, Tod und Auferstehung des Gottessohnes sollte den Menschen helfen, leibhaftig zu erfahren, was Gott für sie getan hat und noch tut. Jeder sollte *persönlich* von diesem Heiligen Geschehen ergriffen werden. Hier wurden die Prinzipien einer im 15. Jahrhundert sich verstärkt ausbreitenden und auch für Friesland beiderseits der Ems belegten neuen Frömmigkeitsbewegung wirksam, die

„devotio moderna“, moderne Gottesverehrung,

genannt wurde.²⁰ Wichtigstes Kennzeichen dieser Bewegung war, dass hier die das Mittelalter prägende Scheidung von Klerikern, Rittern und Bauern dahin gehend aufgelöst wurde, dass das

Gottschauern als Ziel aller Frömmigkeit nun nicht mehr exklusiv den Klerikern, den Mönchen, Priestern und Bischöfen vorbehalten blieb, sondern auch den Schrift und Latein unkundigen Laien mit dem Anschauen der heiligen Geschichte des Gottessohnes die Gottesschau ermöglicht wurde. Die Gottesbeziehung wurde nicht länger den Klerikern allein überlassen. Mit diesem Bestreben zu einem persönlichen Glauben wurde im 15. Jahrhundert der Boden für die Reformation bereitet.

Die Bewegung der „devotio moderna“ ging häufig von Klöstern aus. Und auch in Rysum könnte dabei ein Kloster eine Rolle gespielt haben. Denn das Heiliggrab in der Rysumer Kirche stand wahrscheinlich nicht isoliert, sondern bildete den Endpunkt einer Rysumer „Via Dolorosa“, einer Nachbildung des gesamten Leidensweges Jesu. Die Auffindung des Heiliggrabes wirft ein ganz neues Licht auf einen alten Rysumer Straßennamen und die damit verbundenen Überlieferungen.

In Rysum gibt es nämlich eine Straße mit dem Namen „Liddenweg“ - auf Hochdeutsch: „Leidensweg“.²¹ Es heißt, der Liddenweg war vor der Reformation im Mittelalter ein Prozessionsweg zwischen dem Kloster-Vorwerk und dem Dorf.

Auf diesem Kreuzweg hat man sich in der Passionszeit an das Leiden Jesu erinnert.²² Solche Passionswege, oder auch Kreuz- und Leidenswege gab es im späten Mittelalter häufig und diese Passionsfrömmigkeit wurde eben insbesondere von den Klöstern gepflegt und gefördert. Diese Deutung des „Liddenweges“ wird nun durch die Entdeckung des Heiligen Grabes in der Kirche bestätigt. Denn das Grab Jesu ist in Jerusalem die letzte Station der „Via Dolorosa“. Der „Weg der Schmerzen“ wäre die lateinische Entsprechung zum plattdeutschen Wort Liddenweg. Es hat also eine sehr große Wahrscheinlichkeit, dass der Rysumer Liddenweg - in Nachbildung der Jerusalemer Verhältnisse - ein ostfriesischer Passionsweg war.

Die „Via Dolorosa“ ist der nach mittelalterlicher Anschauung genau überlieferte Weg Jesu von dem Ort seiner Verurteilung durch Pontius Pilatus in der römischen Burg Antonia bis hin zu seiner Kreuzigung und Grablegung am Berg Golgatha. Vierzehn alte mittelalterliche Stationen gab es auf diesem Weg, vom Ort der Verurteilung, über die Verspottung und Folterung mit der Dornenkrone bis hin zu Kreuzigung und Grablegung auf dem Calvarienberg, der in Jerusalem von der Grabeskirche umbaut worden ist. Dort hat man genau festgehalten, wo Jesus seine Kleider ablegen musste, wo er an das Kreuz gebunden wurde, wo das Kreuz aufgerichtet wurde, wo Maria

ihren toten Sohn nach der Kreuzigung in den Armen hielt und schließlich wo er begraben wurde.

Genau diese 14 Stationen der Jerusalemer „Via Dolorosa“ haben im Mittelalter vor allem Mönche in ihrer Heimat nachgebildet. So konnte auch jeder auf diesem Leidensweg pilgern, der nicht wie Victor Frese das Geld für eine Reise nach Jerusalem hatte. Der Rysumer Liddenweg begann wahrscheinlich im oder am Kloster-Vorwerk, führte entsprechend den Gewohnheiten der Zeit 14 Stationen entlang und endete eben bei der Heiliggrabnische in der Kirche.

Die Rysumer des Spätmittelalters sind auf ihrem Liddenweg selbst die 14 Stationen des Leidens Jesu nachgegangen. Sie haben versucht nachzuempfinden, wie der Gottessohn gelitten hat. Sie haben sich zwischen Kloster und Kirche die Geißelung und Folterung vor Augen gehalten und das Kreuztragen und die Erschöpfung Jesu. Und genauso wie in der Jerusalemer Grabeskirche haben sie in der Rysumer Kirche die Kreuzigung, Grablegung und Auferstehung Jesu miterlebt.

Die Entdeckung des Rysumer Liddenweges als spätmittelalterlichen Passionsweg erklärt übrigens nun auch noch eine bislang immer unverständliche Bauform an der westlichen Außenseite der Kirche. Oberhalb des Eingangs befindet sich eine Nische, die ganz große Ähnlichkeit mit der Heiliggrabnische hat. In ihr befand sich dann im 15. Jh. wohl eine bildliche Darstellung des Leidens Jesu als letzte Station vor dem Einzug in die Kirche (Vielleicht die Ablegung der Kleider als erste Kirchenstation).



Der Rysumer Liddenweg wäre damit der erste in Ostfriesland durch bauliche Zeugnisse belegte Passionsweg. Auf alle Fälle ist aus ganz Ostfriesland sonst keine Heiliggrabnische bekannt.

Als letzte Entdeckung sollen die ebenfalls über 500 Jahre alten Weihekreuze im Kirchenschiff vorgestellt werden. Man hat fast alle der ursprünglich zwölf unter dem Putz gefunden. Durch diese Symbole, die eine Mischform aus Kreuz und Glückskleeblatt darstellen, wurde die Kirche als heilvoller Ort geweiht. Die Anordnung und Verteilung der Weihekreuze lässt den Restaurator vermuten, dass sie ursprünglich vielleicht sogar mit einem Leuchter verbunden waren - entsprechend den 12 Aposteln 12 Weihekreuze oder sogenannte Apostelleuchter.

Die Apostel waren die ersten Märtyrer, die mit ihrem Tod für die Wahrheit der Auferstehung Jesu eingetreten sind. Sie stehen nach dem Buch der Offenbarung jetzt schon am himmlischen Thron Gottes (vgl. die 12 Säulen im Chorraum des 13. Jahrhunderts!). Indem man die 12 Apostel mit den 12 Weihekreuzen in die Rysumer Kirche holte, wurde der Kirchenraum damit zu einem Stück Himmel auf Erden. Und auch diese Weihekreuze des 15. Jahrhunderts zeigen wieder wie das Heilige Grab die gegenüber dem 13. Jahrhundert geänderte religiöse Auffassung. Waren im frühgotischen Chorraum die Säulen als Symbole für die 12 Apostel noch weit weg von der Gemeinde und später sogar durch einen Lettner abgetrennt, so verwandeln zwei Jahrhunderte später die Weihekreuze auch den Versammlungsraum der Gemeinde zum Ort der himmlischen Gemeinschaft mit den

Aposteln. Die Auffindung dieser Weihekreuze erinnert sichtbar: Die Rysumer des Mittelalters feierten ihren Gottesdienst in der himmlischen Gemeinschaft der ersten christlichen Zeugen.

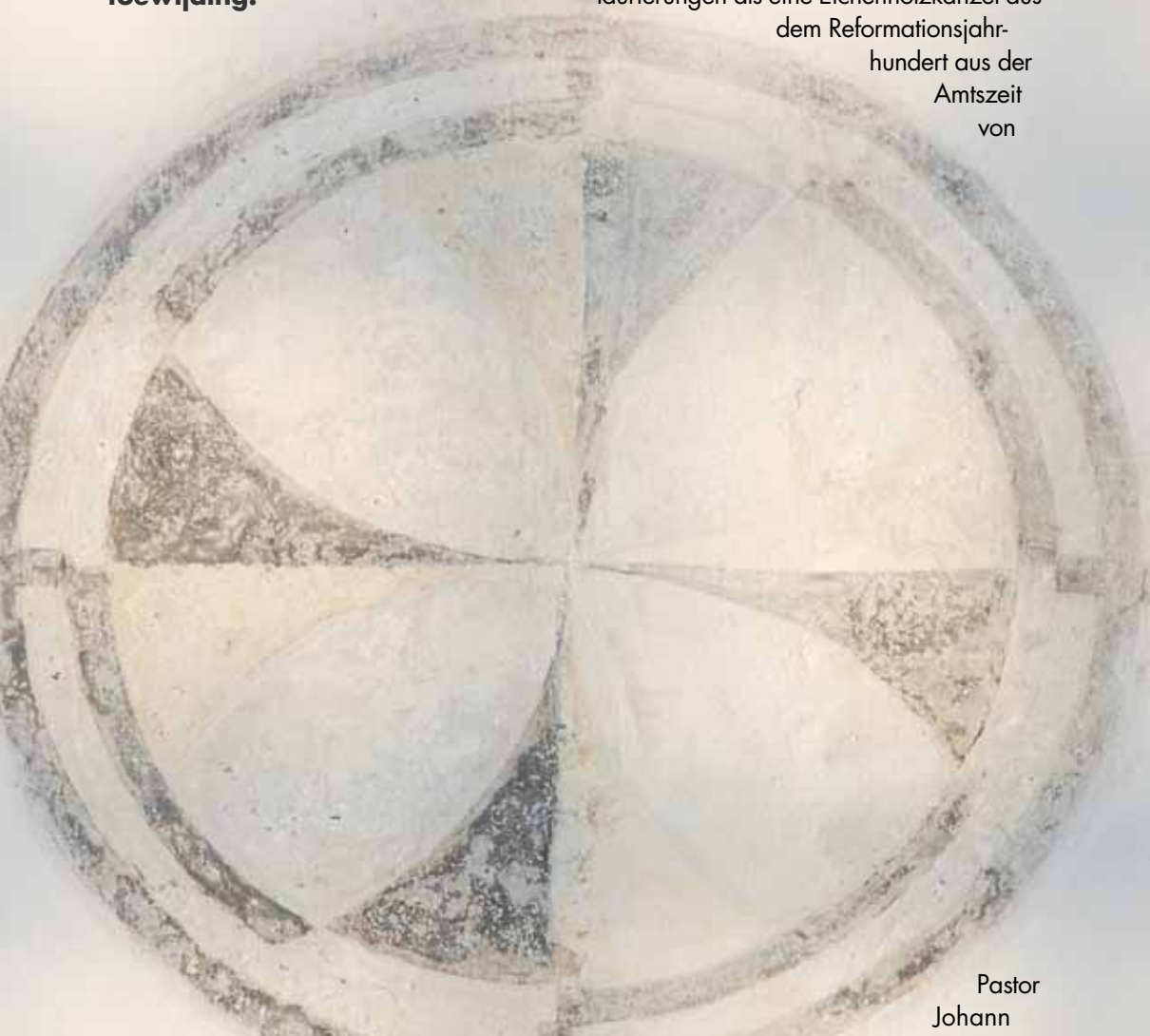
Die baulichen Veränderungen des 15. Jahrhunderts zeigen so durchgängig die Handschrift der intensivierten Frömmigkeit der „devotio moderna“, dass auch die Anschaffung der Orgel auf dem Lettner in diesen kultur- und frömmigkeitsgeschichtlichen Zusammenhang einbezogen werden muss. Da die Orgel zu dieser Zeit noch nicht für die Begleitung des Gemeindegesangs benötigt wurde, diente sie zum einen zur Steigerung der Wahrnehmung der himmlischen Wirklichkeit des heiligen Geschehens in der Kirche durch Instrumentalmusik zu einigen wenigen ausgewählten Feierlichkeiten, wie z.B. dem Passionsspiel. Zum anderen wird sie zugleich Ausdruck des Repräsentationsbedürfnisses der Träger des Gemeinwesens gewesen sein. Beide in der Rysumer Kirche sich zeigenden Bedeutungsebenen lässt zudem die kleine Notiz zur Rysumer Orgel bei Eggerik Beninga mit Erwähnung des Rysumer Pastors und der Kirchengesprochenen erahnen.

De oprichting van een koorgalerij met zijaltaren laat in de 15e eeuw een toegenomen behoefte zien aan het waarnemen van de heiligheid van het gebeuren op het altaar. Tegelijkertijd was er een versterkte behoefte aan meer bemiddeling van het Heilige. De aanschaf van het orgel is een teken van een groeiend zelfbewustzijn van de leden van



de kerk ten opzichte van de geestelijkheid en van een atmosfeer van geïntensiverde toewijding.

Rysum) ist der erste evangelisch gewordene Pastor der Gemeinde. Die Kanzel im Kirchenschiff erwies sich zum Abschluss der Restaurierungen als eine Eichenholzkanzel aus dem Reformationsjahrhundert aus der Amtszeit von



3. Die neue Stellung der Orgel im evangelisch gestalteten Kirchenschiff

Mit der Reformation wandelten sich die Bedeutung und damit die Stellung der Orgel im Kirchenraum. Edo Eissink von Westerwolde (1513 – 1554 Pastor in

Pastor
Johann
Meppensius
(1575 - 1584).²³


Damit haben wir ein echtes Zeugnis für den Wandel von der mittelalterlichen Frömmigkeit zum neuen evangelischen Glauben. Eine Kanzel gehörte im Mittelalter nicht notwendig zur Kirchengestaltung.

Mit der Reformation wurde die Kanzel nun zum zentralen Punkt der Kirche, weil nun auch jeder Rysumer durch das Wort Gottes persönlich erreicht werden sollte. Wie bereits geschildert, blieb der Altarraum in dieser Zeit zunächst Ort der Abendmahlsfeier.

Erst ab 1701 - nach Einsturz des Turmes - wurde dann entsprechend der neuen protestantischen Auffassung von der Gegenwart Gottes in Wort und Sakrament in der Mitte der Gemeinde der Gottesdienstraum konsequent umgestaltet. Nicht mehr der von der Gemeinde entrückte und durch den Lettner von der Gemeinde abgetrennte Chorraum war der Ort der Verkörperung der Gegenwart Gottes: Die Rysumer Gemeinde versammelte sich nun um das Wort Gottes und den Tisch des Herrn: Emporen und Gestühl gruppieren sich jetzt im Halbkreis um Kanzel und Abendmahlstisch: Gott ist in der Mitte. Die Orgel war nun auch nicht länger dem Bereich der himmlischen Wirklichkeit im Chorraum zugeordnet. Nachdem gerade der reformierte Protestantismus die mittelalterliche Zurückhaltung hinsichtlich der liturgischen Verwendung der Orgel im Gottesdienst zunächst beibehalten hatte, bekam die Orgel nun mit dem Aufkommen der in der Volkssprache gesungenen Choräle eine neue Bedeutung. So stärkt die Orgel in Rysum nun der singenden Gemeinde von Westen her den Rücken. Und wieder sind die Rysumer 1701 mit der Übernahme dieser neuen gottesdienstlichen Entwicklung sehr modern. Die Verlegung der Orgel auf die Westseite erfolgt in einer Zeit, in der sich der Gemeindegesang unterstützt von Orgelbegleitung im evangelischen Kirchenwesen

gerade erst langsam als Zeichen der innerlichen Beteiligung der Gemeinde durchsetzt. Erneut gehen in Rysum hier wieder Selbstbewusstsein der Träger des Gemeinwesens und Frömmigkeit Hand in Hand, wenn es darum geht, den sich ändernden Zeitgeist frühzeitig vor Ort zur Geltung zu bringen.

Mit der Wiederentdeckung und Rekonstruktion des ehemaligen Altarraumes und den Veränderungen des 15. Jahrhunderts hat man nun in Rysum die Abfolge vom mittelalterlichen Kirchenraumkonzept zum reformatorischen in einer Kirche sichtbar gemacht und kann hier die unterschiedlichen theologischen Motive hinter beiden Kirchenkonzepten nebeneinander verdeutlichen und die sich wandelnde Verwendung der Orgel darin einordnen. So kann man nun in Rysum sowohl am Instrument selbst wie in der die Orgel umgebenden Kirche die Entwicklung und den Wandel von Kirchenmusik, Orgel, Gottesdienstpraxis und Frömmigkeit einmalig authentisch studieren und präsentieren.



Vanaf 1701 werd de kerk, naar evangelische opvattingen, hervormd. De gemeente komt nu rond het woord (de kansel) en het sacrament (de altaartafel) in het midden van de gemeente bijeen. De betekenis van het middeleeuwse altaar is verloren gegaan. De juist in deze tijd opkomende gemeentegsang met orgelbegeleiding krijgt nu ondersteuning van het naar het westen verplaatste orgel.

Anmerkungen:

¹ Beschreibung der Kirche zu Rysum sowie ihrer Kunstschätze, Alterthümer und historischen Denkwürdigkeiten, angefertigt im Jahre 1861 von Prediger U. Meyer. In: Beschreibung der Kirchen und Kapellen des Königreichs Hannover-Ostfriesland. Manuskript in der Johannes a Lasco Bibliothek in Emden, Sign. 397/III, Nr. 100.

² Hermann Haiduck, Rekonstruktion torschhafter mittelalterlicher Kirchen im ostfriesischen Küstenraum, Emden Jahrbuch für historische Landeskunde Ostfrieslands, Band 80 - 2000, S. 7-41, hier: S. 31ff.

³ Rolf Bärenfänger, Wolfgang Schwarz u.a., Ostfriesische Fundchronik 2006, Emden Jahrbuch für historische Landeskunde Ostfrieslands, Band 86 - 2006, S. 182-212, hier: S. 189ff.

⁴ Rudolf Kötzschke (Hg.), Die Urbare der Abtei Werden a. d. Ruhr, Die Urbare vom 9.-13. Jahrhundert - Rheinische Urbare Bd. II, Bonn 1906.

⁵ Vgl. Franz. J. Klee, Geschichtliches und Kirchengeschichtliches aus Ostfriesland, Bd. II, Leer 1992, s. 99 - 110, bes. s. 100.

⁶ Da bislang kein ausführlicher Grabungsbericht veröffentlicht wurde, sind für die lokale Geschichtsschreibung durchaus bedeutsame Kleinfunde wie dieses Holzpartikel leider nicht allgemein zugänglich dokumentiert.

⁷ Johannes A. Mol, Friesische Freiheit in Kirchspiel und Kloster, in: Hajo van Lengen, Die Friesische Freiheit des Mittelalters - Leben und Legende, S. 195-245, hier: S. 202.

⁸ Gottfried Kiesow, Frühgotik aus der Normandie, Monumente 9/10 - 2007, S.44 - 46.

⁹ Günther Binding, Was ist Gotik?

Eine Analyse der gotischen Kirchen in Frankreich, England und Deutschland, 1140 - 1350 mit Farbfotos von Uwe Dettmar, Darmstadt 2000, S. 51ff.

¹⁰ Vgl. Émile Mâle, Die Gotik. Die französische Kathedrale als Gesamtkunstwerk, Stuttgart. Zürich 1994, S.24.

¹¹ Bärenfänger / Schwarz, a.a.O., S. 190.

¹² Der umlaufende Sandsteingesims des Turmes zeigt mit seiner Inschrift diese Datierung. Vgl. J.I. Harkeroth, Ostfriesische Oosprongkelykheden, Groningen 1731, S. 732; O.G. Houtrouw, Ostfriesland. Eine geschichtlichortskundige Wanderung gegen Ende der Fürstenzeit, 2 Bde., Aurich 1889/91, unveränderter Nachdruck Leer 1974, Bd. 1, S. 360; A. Petersen, Der mittelalterliche Dorfkirchenbau in der Krummhörn (Ostfriesland). Diss. Karlsruhe 1959, gedruckt 1963, S. 80.

¹³ Die Deutung von mittelalterlichen Tierdarstellungen ist schwierig. Hinweise ergeben sich aber durch Vergleich und durch ihre Stellung im Raum. Eine ähnliche und in etwa gleichzeitige Gegenüberstellung von Löwe und Drache gibt es in der Kirche von Campen im mittleren Gewölbe-Joch. Dort stehen die beiden Tierfiguren über den Köpfen der Gemeinde für den Kampf zwischen dem Guten und Bösen, zwischen dem, was dem Leben dient und dem, was das Leben gefährdet. Dieser Kampf spielt sich in der Gemeinde und im Leben jedes Einzelnen ab. In Rysum werden die Tiere so auch als Machtsymbole gedeutet werden müssen, hier können die beiden Tiere an der Ostwand des Altarraums aber nicht vorrangig diese Bedeutung des Kampfes haben. Ihre erhobenen Pranken müssen hier als Anbetungshaltung verstanden werden. So zeigen diese beiden für das Mittelalter unvorstellbar mächtigen Wesen:

Der hier in der Messe sich mitteilende und im Licht aus dem Osten aufscheinende auferstandene Christus ist der Herr über die mächtigsten Gewalten. Sogar diese „Ungeheuer“ beten ihn an. Er siegt über alle bedrohlichen Mächte.

¹⁴ In der Rysumer Kirche erinnert ein Totenschild an den Anführer der Emdrer Garnison, Kapitän Ulrich de Nove, der sich im ostfriesischen Bürgerkrieg 1727 für die Belange der Stände einsetzte. Sein Rysumer Verwandter Benjamin von Honstede konnte dessen Gefangenschaft, die mit de Noves Tod 1729 endete, nicht verhindern. Weitere Totenschilde erinnern in der Rysumer Kirche an die von Honstede, von Rheden, von Dörenberg und von Falkenhayn. Vgl. Ina Ubben Ross, Eine Kurzbeschreibung der Kirche und der Kirchengemeinde Rysum, in: Hans-Heinrich Lauterbach, Die Familien der Kirchengemeinde Rysum (1712 - 1900), Ostfrieslands Ortssippenbücher hrsg. von der Upstalsboom-Gesellschaft für historische Personenforschung und Bevölkerungsgeschichte in Ostfriesland e.V., Band 83, Aurich 2008, S. 9-10, hier: S. 9. In der Chronik „Rysumana“, im Selbstverlag hrsg. v. den Vereinigten Gemeindeorganen Rysum, ohne Jahresangabe, S. 22 schreibt Ubbo T. Meyer von der Auflösung der herrschaftlichen Grabkammer in den 1830iger Jahren.

¹⁵ Vgl. U. Meyer, In: Beschreibung der Kirchen und Kapellen des Königreichs Hannover-Ostfriesland. Manuskript in der Johannes a Lasco Bibliothek in Emden, Sign. 397/III, Nr. 100.

¹⁶ Justin Kroesen, Regnerus Steensma, Kirchen in Ostfriesland und ihre mittelalterliche Ausstattung, Petersberg 2011, S. 165.

¹⁷ Klee, a.a.O., S. 102-103.105-107. Die Inschrift an der Sängerkanzel lautet

übersetzt: „Dieser Bau ist begonnen zur Zeit des goldgeschmückten Ritters Victor Vriese und des Geistlichen, Herrn Edo von Westerwolde im Jahre 1513.“ Sie könnte auch einen Versuch der Häuptlingsfamilie darstellen, die Erinnerung an die Anschaffung der Orgel durch die Kirchengeschworenen zu verdrängen und dieses wichtige Symbol als Stiftung der Rysumer Herrschaft erscheinen zu lassen. Nach der Erhebung der Cirksena in den Grafenstand verloren die meisten während des 15. Jahrhunderts von Häuptlingen bestimmten ostfriesischen Gemeinwesen durch Vertreibung ihrer Häuptlingsfamilien die Selbständigkeit. Wegen ihrer Erbensprüche an das Haus tom Brook wurde der Rysumer Häuptlingssitz zur Herrlichkeit erklärt, zu einem Territorium mit eigener Gerichtsbarkeit. Vgl. Ina Ubben Ross, a.a.O.

¹⁸ Elisabeth Vavra, Liturgie als Inszenierung, in: Harry Kühnel (Hg.), Alltag im Spätmittelalter, Graz / Wien / Köln 1986, S. 315-322, hier: S. 318-322.

¹⁹ Für die Nachbildung des Heiliggrabes und des Kreuzweges wurden für die Angleichung an das heilige Geschehen häufig überlieferte Maße verwendet.

²⁰ Arnold Angenendt, Geschichte der Religiosität im Mittelalter, Darmstadt 1997, S. 77-79; Harry Kühnel, Devotio moderna - die neue Frömmigkeit, in: Kühnel, a.a.O., S. 111-113.

²¹ Da alle im Ort bekannten Herleitungen des Namens auf das Verständnis von „lidden“ als Leiden zurück gehen, erübrigen sich andere etymologische Ableitungen. Leidensweg - Das ist eine bemerkenswerter Bezeichnung für einen Weg in einer bäuerlichen Umgebung. Viele Orts-, Flur und Wegenamen bewahren die Erinnerung an eine frühere besondere Nutzung. Der Burgweg in

Rysum führte eben zu einer alten Burg. Die Mönkehörner Lohne zu einem Stück Land, das wohl den Mönchen, also dem Kloster gehörte. Aber was ist das „Leiden“ dann für eine Nutzung? Drei verschiedene Deutungen dieses Wegenamens sind im Dorf bekannt. Eine Deutung im Dorf führt den Namen auf den Galgen zurück, der in der Zeit der Rysumer Herrlichkeit im Zingel an diesem Liddenweg gestanden hat. Sie lässt sich leicht als die jüngste Deutung ausschließen, weil sie unter den drei Deutungen die jüngsten geschichtlichen Erfahrungen reflektiert. Doch im Dorf erzählte man sich früher auch die nun folgende Legende, die Rysums Ortschronistin Ina Ubben Ross heute noch wieder zu geben weiß: Wo sich heute das Rysumer Vorwerk befindet, da lag im Mittelalter ein zum Kloster Langen gehörendes, von Mönchen bewohntes Vorwerk. Als sich vor mehr als 450 Jahren während der Reformationszeit der gerade erst entstandene Adel in Ostfriesland Kirchen- und Klostergüter zur Gewinnung einer bis dahin kaum vorhandenen wirtschaftlichen Grundlage für die angestrebte Herrschaft aneignete, da hat wohl auch die Rysumer Herrschaft dieses Land säkularisiert und den Mönchen damit das Land weg genommen, von dem sie leben mussten. So konnte man auch die Aufgabe dieser Klosterabteilung erzwingen. Mönche wurden in einem evangelischen Kirchspiel nicht mehr gebraucht. Niemand kümmerte sich um sie. Niemand versorgte sie. Doch trotzig blieben die Mönche an dem Ort ihrer Arbeit und ihres Gebetes. Der Liddenweg war die Verbindung vom Kloster zum Dorf. Über diesen Weg kamen die Mönche auf die Warf. Und dabei boten sie einen erbärmlichen Eindruck: Es waren verhungerte und abgerissene Gestalten. Seitdem soll der Liddenweg den Namen tragen, benannt nach dem Leiden der Mönche. Das ist eine anrührende Geschichte. Und da

wird wohl auch Wahres dran sein. Es kann tatsächlich sein, dass die Herrschaft der Herrlichkeit Rysum die Versorgung der Mönche nach der Säkularisierung ihres Landes ablehnte und sie damit dem Hunger preis gab. Das war ein probates Mittel sie zur Arbeit oder zum Abzug zu zwingen. Doch dass der Liddenweg durch dieses einmalige Geschehen erst seinen Namen bekommen hat, ist doch unwahrscheinlich. Denn bäuerliche und dörfliche Wegenamen beziehen sich selten auf solche einmaligen Ereignisse. Diese Erklärung des Namens macht durch die Überlieferung dieser spannenden Geschichte vielmehr ganz den Eindruck, als sollte mit ihr die Erinnerung an eine viel ältere Nutzung dieses Weges überdeckt werden. Die dritte mündliche Überlieferung versteht den Liddenweg als „Passionsweg“.

²² Auch O. G. Houtrouw, a.a.O. Bd 1, S. 366. erwähnt in seinen „Wanderungen“ beim Rysumer Vorwerk einen Passionsweg. Er identifiziert ihn allerdings nicht mit dem Liddenweg zum Dorf, sondern mit einem sogenannten Mönkeweg zwischen Kloster Langen und dem Vorwerk. Die heute noch vorhandenen Steine des Liddenweges in der Nähe des Vorwerkes hatte Houtrouw dabei wohl auch vor Augen. Und dieser Rest des Weges nimmt in der Tat zunächst einen Verlauf in Richtung Kloster Langen. Erst nach einer Weile knickt der Liddenweg in Richtung Dorf ab. Vielleicht kam es bei Houtrouw zu der Verwechslung, weil beide Wege zunächst ein Stück zusammen liefen, bis sie sich trennten. Auf alle Fälle ist bei Houtrouw - die mündliche Rysumer Überlieferung bestätigend - von einem Passionsweg die Rede.

²³ Hans-Heinrich Lauterbach, a.a.O., S. 15

Konrad Küster

Rysum und die Orgelkultur der Marschen

Der Bau der Orgel in Rysum 1457: Das ist ein Schlüsseldatum der Musikgeschichte. In Rysum steht, wie Harald Vogel das so treffend umschrieben hat, „die älteste spielbare und im Grundbestand erhaltene Orgel“ der Welt: Das heißt, es gibt zwar Orgeln mit älteren Bauteilen, aber kein anderes so altes, in sich abgerundetes Bau-Ensemble. Kein Zweifel: Das Instrument ist dank glücklicher Umstände (Zufälle) erhalten geblieben; doch es ist nicht zufällig gerade in Rysum entstanden. Was also bedeutet „Schlüsseldatum der Musikgeschichte“ konkret?

Die Rysumer Orgel ist zugleich der einzig übrig gebliebene Zeuge für uralte Orgeltraditionen auch der Nachbarorte. In ihnen reicht die Orgelgeschichte fast ähnlich weit zurück (noch weiter in Marienhefe, wo einst die älteste nachweisbare Orgel Ostfrieslands stand). In den Kirchen der nächsten Nachbarschaft gibt es heute dagegen jüngere Instrumente - Orgeln, die zu Recht ebenso als kulturhistorische Werte erster Güte gelten.

Die Rysumer Orgel verdient internationale Anerkennung nicht nur deshalb, weil sich auf ihr so ideal europäische Orgelmusik des 16. Jahrhunderts spielen lässt. Ihre Einzigartigkeit wird erst dann völlig verständlich, wenn man auch den Ort in den Blick nimmt, wenn man sich also klar macht, wo diese Orgel steht. Und diese Klarstellung ist nicht nur für Einheimische wichtig, sondern vor allem auch für Auswärtige; es handelt sich nicht um eine Orgel, die sich gleichsam


nach Ostfriesland verirrt hat, sondern man muss die Geschichte erzählen, die diese Orgel repräsentiert. Was also ist es, das es hier zu bewundern gibt - zu sehen und zu hören?

Zuerst muss man sich auf die Menschen einstellen, die 1457 hier eine Orgel haben wollten. Orgeln: Das gab es damals vielleicht schon in den Klöstern der Gegend, in Blauhaus, Sielmönken und Aland. Warum aber wollte man dort Orgelklänge haben: Es gab damals im Gottesdienst kein Vor- oder Nachspiel, keinen Gemeindegesang, erst recht keine Ensemblesmusik, nicht einmal Orgelmusik während der Wandlung in einer Kommunionfeier. Vielmehr diente die Orgelmusik dazu, Feste im Kirchenjahr hervorzuheben: Nur zu rund 30 Anlässen pro Jahr wurde die Orgel gespielt; sie erklang in der Vorabend-Vesper dieser Feste sowie an diesen selbst im Hochamt und diente somit der Heiligenverehrung. Zu normalen Sonntagsgottesdiensten steuerte sie allenfalls zwei Solostücke bei, sofern der örtliche Mess-Zelebrant dies erlaubte.

Orgelklang war also noch nirgends normal; auch in kirchlichen Zentren und in den Kirchen großer Städte war erst ein Anfang gemacht. Doch in Rysum traten keine Mönche in Aktion; es waren auch keine städtischen Kaufleute, in deren erwachender Prachtliebe die Orgel eine Rolle spielte. Es waren vielmehr die Spitzen einer agrarischen Bevölkerung, die sich Orgelklang wünschten.




Orgel in der Kirche von Marienhäfe



Typischerweise standen dabei die Häuptlingsfamilien auch nicht allein; deren Interessen teilten die damaligen Kirchenvorstände, die schon im späten Mittelalter selbstständig agierten.

Die Erfahrung aller dieser Menschen war es, dass man Zukunft gestalten kann und muss, und sie taten dies als Gruppe. Sie trugen gemeinsam die Verantwortung für den Küstenschutz; denn wenn Deiche und Siede funktionieren, liegen auf der Landseite fruchtbarste Böden.

Das setzte Wirtschaftskraft frei – wieder nicht bei einem Einzelnen, sondern bei dieser Gemeinschaft, nicht nur bei ihrer Spitze. Daraufhin konnte diese Gemeinschaft kulturelle Interessen entfalten. Das tat sie in den einzigen Räumen, die sie gemeinsam nutzte: in den Kirchen. In ihnen zogen diese Menschen mit den Kulturvorstellungen der kirchlichen und städtischen Zentren gleich. Deshalb wohl entstand hier 1457 eine Orgel.



Eigentlich war das eine absurde Idee:

- Es genügte nicht, die Orgel in die (damals noch katholische) Kirche einfach nur hineinzustellen wie einen kostbaren Altar; man brauchte auch einen Spieler, konkret: jemanden, der mit dem Instrument genau so um gehen konnte, wie man das in den Kirchen der Metropolen oder in Klosterkirchen hören konnte - also einen Profi. Warum also verlagerte man diese Extremkunst ins Dorf?

- An den Küsten liegt Orgelbau buchstäblich gar nicht nahe. Alles Material, das man benötigt, musste über weite Strecken herangeschafft werden. Das gilt nicht nur für Zinn, das es nur in Cornwall gab, nicht nur für Blei aus dem Harz; auch das Holz, das für den Orgelbau geeignet war, hatte weite Wege zurückgelegt.

- Noch dazu: Orgeln sind Präzisionsinstrumente. Alles Holz und alles Metall, das man dann verarbeitete, musste dem Dauerangriff des Seeklimas gewachsen sein.



Orgelpfeifen in der Kirche von Westerhusen

Und doch ließ sich die Agrargesellschaft auf diese Herausforderungen ein, nicht nur in Rysum, sondern auch an anderen Orten. In Krewerd, westlich von Delfzijl, steht bis heute eine Orgel von 1531, in einem noch kleineren Dorf. Und selbstverständlich kann man auch in die nächste Umgebung blicken. Groothusen erhielt 1520 eine Orgel. Die, die 1550 in Manslagt zerstört wurde, muss natürlich auch älter gewesen sein. Das gleiche gilt für Westerhusen: In der Orgel von 1643 gingen viele alte Register auf - ähnlich alte wie in Rysum.

Die Verantwortlichen für den Orgelbau entstammten an all diesen Orten den gleichen Bevölkerungskreisen, und sie handelten aus denselben Motiven. Wenn dann später in den Nachbarorten Orgeln ersetzt wurden, hing auch dies mit der Orgelbegeisterung zusammen. Sie wurde auch geteilt von denen, die sich 1513 an der Rysumer Emporenkanzel verewigten: der Häuptling und Jerusalem-Pilger Victor Frese, Ritter vom Goldenen Vlies, sowie der Pfarrer Edo von Westerwolde, die beiden also, die Ort und Kirche auch in die nachreformatorische Zeit führten.

Damit wird schon deutlich: Man spricht nicht nur über ganz alte Orgeln, sondern über eine lange, lebendige Entwicklung – über Verluste von ganz Altem, über veränderte Perspektiven, über ein Erbe, das auch Neueres einschließt. Die Entwicklung dieses Erbes ist verwirrend, sie hat scheinbar keine gemeinsame Logik.

- In Westerhusen entstand 1643 eine neue Orgel – eigentlich überarbeitete man die Pfeifen der Vorgängerorgel,



Orgel in der Kirche von Krewerd

stellte sie in ein neues Gehäuse und kombinierte sie mit neuer Mechanik. Gesah dies wirklich nur, weil damals in Emden (deutlich später als etwa in Groningen) damit begonnen wurde, in der Kirche den Psalmengesang auf der Orgel zu begleiten? Oder hielten die Kirchenverantwortlichen zugleich auch an einer Musikkultur fest, die zuvor hier kontinuierlich gepflegt worden war, an die sie bruchlos anknüpfen und die auch in den Nachbargemeinden weiter bestand - in Rysum wie in Groothusen?

- 1694 baute in Pilsum Valentin Ulrich Grotian eine Orgel, die diejenigen aller anderer ostfriesischer Dörfer bei weitem an Größe übertraf. War das für den Psalmengesang nötig? Auch in Rysum arbeitete Grotian, aber ein Neubau schien nicht erforderlich.

● Noch einmal andere Verhältnisse trifft man in Manslagt an. 1778 baute dort Heinrich Just Müller aus Wittmund eine neue Orgel – nachdem die Gemeinde 228 Jahre ohne eine solche ausgekommen war. Es entstand aber nicht eine seiner kleinen Orgeln, wie er sie auch weiter im Landesinneren baute: Gerade in Manslagt erhielt Müller wohl erstmals die Chance, eine zweimanualige Orgel zu bauen.



● Schließlich Groothusen: Jodokus Sieburg, der die Orgel in Westerhusen gebaut hatte, hatte dort die uralte Orgel fortentwickelt, ebenso Grotian, der Orgelbauer in Pilsum. Der Auftrag, dieses alte Instrument dann durch ein größeres zu ersetzen, fiel 1801 Johann Friedrich Wenthin aus Emden zu.

● Blickt man noch weiter über die Krummhörn hinaus, sieht man noch mehr: Die uralte Orgel in Uphusen, von der einige wertvolle Außenteile erhalten geblieben sind, wich 1831 gleichfalls einem größeren, kostbaren Neubau, einem Instrument von Wilhelm Caspar Höffgen aus Emden.

Die Geschichte wirkt also verwirrend. Bald ging es sicherlich darum, Orgeln für die Begleitung des Psalmengesangs

zu bauen oder einzurichten; ebenso sind andere Interessen erkennbar – mit der so großen Orgel in Pilsum, ohnehin dann, wenn man ins Mittelalter zurückblickt und sich vorstellt, dass die Rysumer Orgel nach der Reformation anscheinend problemlos ganz andere Funktionen erfüllen konnte als die, für die sie entstanden war. In Norden übrigens tickten die Uhren nochmals anders: Schnitgers Orgel dort entstand auch im Hinblick auf die groß angelegte Ensemblemusik, die damals in der lutherischen Stadt aufblühte; die Interpreten konnten auf der Orgelempore um den Spieltisch herum gruppiert werden.

Aus den örtlichen Geschichtsquellen lassen sich kaum Erklärungen für die Ursprungszeit dieser Orgelkultur gewinnen. Dass in Rysum die Orgel-Initiatoren den Bau bezahlten, indem sie „ere vette beeste“ nach Groningen schickten, ist eine äußerst wertvolle Information - so weiß man, dass es hier tatsächlich um das Interesse einer agrarischen Bevölkerung ging.

Die Information stammt aus zweiter Hand – aus einer Chronik. Andernorts hat man weniger Glück, denn auf Ortsebene befindet man sich um 1500 ganz einfach noch in „vorschriftlicher Zeit“. Mit viel Glück stolpert man in jüngeren Rechnungsbüchern über Hinweise, dass etwa einmal neue Schuhe für den Bälgetreter angeschafft wurden; dann weiß man immerhin Bescheid: Wo sich die Schuhe abnutzen, wo diese Dienstkleidung bereit gestellt wurde, da war auch eine Orgel. Denn nur an ihr braucht man einen Bälgetreter.

Wenthin Orgel in der Kirche von Groothusen ▶



Orgelmusik in der Kirche um 1500

Was aber hatte die Agrarbevölkerung in Rysum und Umgebung im Sinn, als sie sich für den Orgelbau engagierte? Zweifellos wollte auch die Agrargesellschaft, die hier den Orgelbau realisierte, luxuriöse Kunsteinlagen in ihrem Gottesdienst erleben, ebenso wie in den Städten, jedenfalls aber im Rahmen der herrschenden, vorreformatorischen Bedingungen. Wie klang diese Musik?

Im Orgelrepertoire des 15. und 16. Jahrhunderts dominiert Musik aus Spanien, aus Norditalien, aus dem süddeutsch-österreichischen Raum. Wie weit man zu ihr in Ostfriesland Zugang hatte (ebenso in Groningen oder Hamburg), ist ungeklärt. Tatsächlich aber hat sich Musik aus dieser Gegend erhalten, auch aus jener Zeit. Um 1450 zeichnete der Mönch Ludolf Bödeker in Oldenburg Orgelmusik auf; er stammte aus Lingen. Schon um 1430 war die Musik entstanden, die aus dem Dominikanerkloster Winsum nördlich von Groningen auf uns gekommen ist. Mit dieser Musik kommt man dem Musikideal der Rysumer Orgel-Initiatoren wohl am nächsten.

Unter diesen Musikstücken ist nun bei Ludolf Bödeker ein Credo - als einziger Satz der Messe. Warum? Hier können Informationen aus anderen Regionen weiterhelfen. Doch um solche Brücken zu schlagen, muss man wissen, ob diese anderen Regionen überhaupt mit dem Emsmündungsgebiet vergleichbar sind. Wie groß also ist der Raum eigentlich, in dem sich diese Orgelkultur entfaltete - die, für die Rysum ein so ideal alter Zeuge ist?

Wo gab es ähnliche Verhältnisse wie hier: dafür, dass eine Agrarbevölkerung vor rund 555 Jahren sich für Orgeln begeisterte, und dafür, dass man Früchte dieses Engagements bis heute erkennt?

Rysums Partner von 1457

Das Ergebnis ist erstaunlich. Im Jahr 1457 gab es noch eine andere Dorfkirche, die eine erste Orgel erhielt. Die Kirche, ebenfalls umgeben von Marschland, steht anderthalb Kilometer von der Nordsee entfernt; dass sie auf einer alten Düneninsel liegt und nicht auf einer Warf, macht keinen Unterschied. Auch für diesen Orgelbau lag die Initiative bei einer agrarischen Führungsschicht; für sie war die Kirche ein zentraler Treffpunkt - bis heute ist dort der Friedhof erhalten, auf dem die regional bestimmenden Familien um 1500 ihre Toten beerdigten.

Dieser Ort ist Lunden in Dithmarschen. Dithmarscher sind keine Friesen; aber hatten sie an der Küste die gleichen Freiheiten und organisierten eine Bauernrepublik der gleichen Sozialstrukturen wie in den friesischen Gebieten der niedersächsischen Nordseeküste. Das alte Instrument in Lunden wurde schon 1582 ersetzt, dieses dann noch einmal 1846. Diese Orgel, ein sehr große, ist zeitlich also ein Schwesterinstrument etwa zur Orgel in Uphusen. Lunden: ein Einzelfall? Die Antwort ist ein klares Nein.

● Etwas nordwestlich von Lunden, in Garding auf Eiderstedt, wurde 1898 das alte Orgelgehäuse entkernt - etwa in der gleichen Zeit, als aus Scheemda die vorderste Scheibe der Orgel von 1526 nach Amsterdam ins Rijksmuseum kam.



Orgel in der Kirche von Garding

Das Gehäuse der Gardinger Orgel stammt von 1512 und ist auch in Ostfriesland bekannt; Zusammenhänge zwischen Rysum und Garding haben schon vor Jahrzehnten Jürgen Ahrend und Gerhard Brunzema dargestellt.

● In Tellingstedt, ein paar Kilometer südöstlich von Lunden, bauten die Bauern, die vom Geestrand aus die Marsch bewirtschafteten, im Jahr 1642 eine Orgel – exakt gleichzeitig mit Westerhusen. Die Orgel steht dort bis heute.

● Ähnlich wie in Westerhusen prägen auch in Kirchen der schleswig-holsteinischen Marschen Register der Zeit um 1500 den Orgelklang. Das übrigens verbindet einen anderen Zentralort des Dithmarscher Landesbewusstseins mit einem Ort im nördlichsten Niedersachsen: Wöhrden bei Heide mit Altenbruch bei Cuxhaven.

● Auf der nordfriesischen Insel Pellworm stand, 150 Meter vom Außendeich entfernt, seit 1525 eine Orgel (1711 wurde sie von Arp Schnitger durch einen Totalneubau ersetzt). Auf Föhr war unter den frühesten Befürwortern der Reformation auch ein örtlicher Organist; auch dort hatte es also zuvor schon eine Orgel gegeben.

Vielleicht nimmt so die Geschichte, die sich von Rysum aus erzählen lässt, zunehmend Konturen an. Das Kultursystem erstreckt sich über den gesamten Marschenraum zwischen Amsterdam, Hamburg und Süddänemark. Es setzt in der nordholländischen Region Westfriesland an, reicht über die niederländischen Provinzen Fryslân und Groningen sowie den niedersächsischen

Küstenraum elbaufwärts bis Hamburg, entsprechend am nördlichen Elbufer und an der schleswig-holsteinischen Nordseeküste weiter nach Norden, noch über die alte Marschenmetropole Tønder und das Marschenbistum Ribe hinaus bis in die Umgebung der dänischen Kleinstadt Varde. Der Raum ist in seinem Inneren schon immer ideal vernetzt gewesen: Für Tønder in Süddänemark und für Ribe war um 1500 Emden der nächste wichtige Handelsplatz.

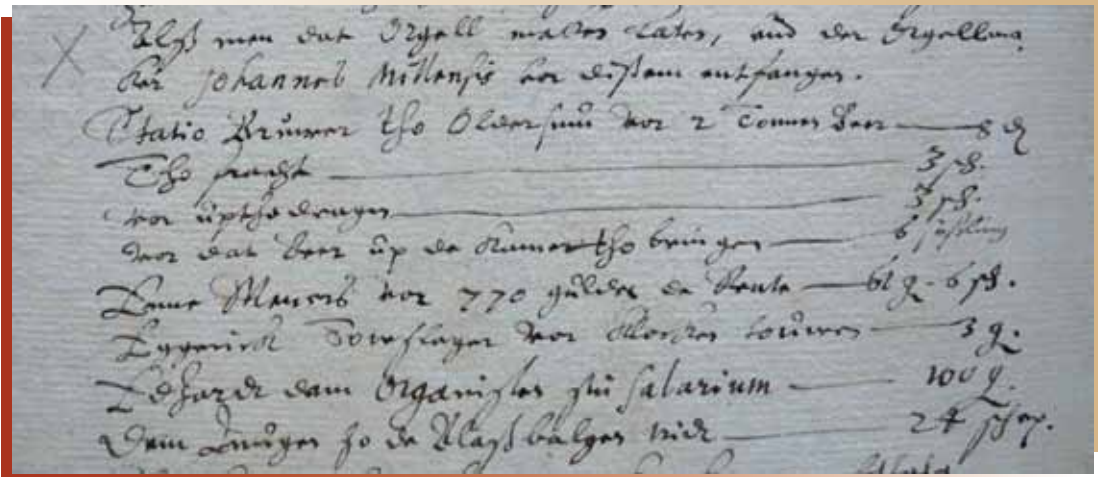
Orgelmusik in der frühen Reformierten Kirche

Auch für die Reformierte Kirche, die zwischen den Dordrechter Synoden von 1567 und 1618/19 Orgelmusik aus dem Gottesdienst offiziell ausgeschlossen hatte, wurden die Orgeln attraktiv. Man spricht davon, dass die Orgelmusik von Jan Pieterszoon Sweelinck sich im strengen Amsterdamer Calvinismus nur deshalb entfalten konnte, weil sie außerhalb des Gottesdienstes erklang und weil das kostbare Instrument in städtischem Besitz war. Das gleiche muss auch für die Orgelmusik der benachbarten Marschengemeinden gelten, denn in ihnen gehörten die Orgeln ebenfalls keinem Kirchenregiment und konnten ebenfalls außerhalb des Gottesdienstes gespielt werden – nämlich vor ihm und nach ihm.

Doch noch mehr: In den Dörfern wurde zwischen reformierter Gemeinde und weltlicher Agrargemeinschaft weit weniger scharf getrennt als in den Städten zwischen geistlichem und politischem Regiment; so kam es, dass auch in den Jahrzehnten um 1600, als die Reformierte Kirche der Orgelmusik mit großem Miss-

trauen begegnete, Kirchengemeinden Ostfrieslands kontinuierlich ganz offiziell Geld für Orgelreparaturen und Organistendienste ausgeben konnte. Für Hinte ist belegt, dass die Verantwortung für die Abwicklung dieser Geldzahlungen sogar beim Pastor lag.

den Besuchern lutherischer Gottesdienste damals noch immer solistische Klänge dar, ähnlich wie im Orgelkonzert, aber mit klar geistlichen Zielsetzungen. Und nicht nur in Städten wie Norden gab es groß angelegte Ensemblemusik, sondern auch in manchen Agrargemeinden des



Gerade solch entspannte Orgel-Auffassungen müssen dazu geführt haben, dass der Orgel im frühen 17. Jahrhundert eine Funktion im Psalmengesang reformierter Gemeinden zuwuchs, und zwar in der Liedbegleitung. In Emden wurden erste, vorsichtige Versuche 1640 unternommen; die Stadt erwies sich damit als ähnlich konservativ wie Alkmaar, denn in Groningen und Leeuwarden wurde schon um 1628 diese neue Praxis eingeführt.

Die Marschen als Vorbildregion der Orgelkunst

An der Liedbegleitung fanden in der Folgezeit auch die Lutheraner Gefallen, wenn auch in einem sehr langen Prozess: Vielerorts wurde erst nach 1750 eine Liedbegleitung durch die Orgel üblich. Statt dessen boten Organisten

weiteren Elbe-Weser-Mündungsraumes: Ensemblemusik der Organisten, die hierfür mit Vokal- und Instrumentalvirtuosen aus der Gemeinde zusammenarbeiten konnten. Diese musikalischen Spezialkenntnisse gehörten zu den Bildungsansprüchen, die die gesellschaftliche Führungsschicht an sich selbst stellte. In den Marschen an der Nordsee also wurde (erstmalig in der Menschheitsgeschichte) das Luxusprodukt Orgel zur überregionalen Normalität. Sie kam in die Fläche, aufs Dorf. Die Agrargesellschaft hatte diese Orgeln finanziert - das war noch in guter Erinnerung, als die Reformation hierhin kam. Niemand konnte dieser Orgelleidenschaft langfristig etwas entgegenzusetzen, im Gegenteil: Sie regte zur Nachahmung an - hier in Ostfriesland, wo sie auch bei der Moorkolonisation Früchte trug, in Sachsen im Werk eines Gottfried Silbermann,



Orgel in der Kirche von Hinte

der für viele Dörfer seiner Heimat erst im 18. Jahrhundert eine erste Orgel baute, oder sogar in Süddeutschland. Und als Ostfriesland 1744 preußisch geworden war, erschloss dies einem ostfriesischen Orgelbauer neue Aktionsfelder sogar in Preußen selbst. Dass heute die Orgel zum normalen Inventarstück einer Kirche gehört: Das verdanken wir den Marschenbauern der Zeit vor und um 1500, in den heutigen Niederlanden, in Deutschland und Dänemark.

Sie standen in beständigem Austausch mit den Städten: bald mit Emden, Groningen und Amsterdam, bald mit Oldenburg oder den Hansestädten Bremen, Hamburg und Lübeck. Doch die Städte allein hätten nie die Wirkungsmacht aufbauen können, die die Orgel zum allgemeinen kulturellen Leitbild machte. Dafür brauchte man eine Vorbildregion: die Marschen. Ein extremes Beispiel: 1596 wurde die Orgel der Thomaskirche zu Leipzig erweitert. Die Arbeiten, richtungweisend für Sachsen, führte ein Orgelbauer aus, der aus Dithmarschen dorthin gekommen war. Doch die Orgeln, die gleichzeitig in seiner Heimat entstanden, waren größer - 1 ½ Mal so groß wie die in der Thomaskirche zu Leipzig.

Das sind also alles Kapitel einer gemeinsamen Orgel-Geschichte im südöstlichen Nordsee-Raum. Von einer gemeinsamen Wurzel aus entwickelten sich Stärken, die sich heute zu einem großen Ganzen zusammenfügen: uralte Orgeln vor allem in den reformierten Gebieten, größere, aber jüngere in den östlich/nordöstlich gelegenen Nachbarregionen, in denen sie vielfach durchsetzt sind von uralten Klangfarben wie nicht zuletzt im Alten Land (der Marschenregion, die an-


sonsten bis heute am stärksten von Arp Schnitger geprägt ist).

Ebenso gibt es Partnerdokumente für die agrarischen Wurzeln dieser Orgeln. Die Rysumer gaben „ere vette beeste“; von jüngeren Orgelstiftern weiß man oft nicht nur die Namen, sondern auch, welche Höfe sie bewirtschafteten. Für Cuxhaven-Altenbruch ist genau bekannt, welche Landwirte im mittleren 17. Jahrhundert die Soloparts in Kirchenmusikaufführungen übernahmen, und auf Pellworm haben sich neben der Schnitger-Orgel einige der 11 Notenpulte erhalten, an denen die Landwirte im Gottesdienst musizierten.

So erschließt sich in diesem großen Raum auch eine Information über die frühe Orgelmusik. Noch um 1600 war es in den Dörfern der Halbinsel Eiderstedt üblich, nur an drei Stellen des lutherischen Gottesdienstes die Orgel zu schlagen, noch so wie im Mittelalter: Eine davon war die Vorbereitung des Credo. Diese Praxis verweist zurück auf Musik wie das einzelne Credo des Oldenburger Mönchs Ludolf Bödeker aus Lingen.

Herausforderungen eines Alleinstellungsmerkmals

Man hat nun mit Erfolg die Einzigartigkeit des Wattenmeers international bekannt gemacht. Sie ist eine dreistaatliche Gemeinsamkeit. Auf der Landseite des Lebensraumes, der von den Naturgewalten geprägt wird, liegt - ebenfalls dreistaatlich gemeinsam - die Marsch, die vom Menschen geformt ist: Kulturland hinter Deich und Siel. Bemerkenswert ist aber, dass es auch Kunst gibt, die diese Marschen charakterisiert:



Das sind die Orgeln. Keine andere Region der Welt kann hier auf 555 Jahre Geschichte zurückblicken - wie zwischen Rysum und Lunden. „Die Marsch“ ist hierbei selbstverständlich nicht wörtlich zu nehmen: Denn gerade von angrenzenden, flutsicheren Erhebungen aus (Geestrand, Inlandsdünen, historische Strandwälle) ließen sich die Marschen bewirtschaften.

Über dieser Region schwebte allzu lange das K.-o.-Argument „Frisia non cantat“ („Friesland singt nicht“), das auf Tacitus zurückgeführt wurde, aber offensichtlich eine Fälschung ist: Das Zitat ist nämlich vor dem 19. Jahrhundert gar nicht nachweisbar. Gerade im Hinblick auf die Orgelmusik gehört der Satz auf den Müllhaufen der Geschichte. Als Alternative lässt sich eines der ältesten Stücke Orgelmusik in den Blick nehmen, die es überhaupt gibt. Es gehört zu den Fragmenten aus Winsum und ist, um 1430 entstanden, eines der besten musikalischen Argumente, das einem „Frisia non cantat“ entgegen gehalten werden kann. Denn das Stück heißt selbst „Frysicum“. Es müsste eigentlich ein international verstandenes Signal der Orgelkunst sein, für die hier in Rysum der älteste übrig gebliebene Bau-Zeuge steht. Auch diese Musik gibt den Klang wieder, von dem die Erbauer dieser Orgel träumten.

Man spricht vom Musikland Italien, ebenso von den Musikländern Thüringen und Sachsen, und meint damit nicht allein die aktuelle Musikpraxis (wie bei „Musikland Niedersachsen“), sondern Musikgeschichte von Weltrang. Die Nordseemarschen müssen eigentlich auf Augenhöhe mit Thüringen und Sachsen gesehen werden: das Land, in dem

(nach städtischem Vorbild) zum ersten Mal die Orgel aufs Dorf und zugleich in die Fläche kam - eine Idee, die von hier so intensiv ausstrahlte. Eine sensationelle Erfindung, die wir im kulturellen Erbe (national wie international) neu verankern sollten. Und das färbt dann auf alle anderen kulturellen Potentiale des Küstenraumes ab.

Die Voraussetzungen dafür, die Kulturleistungen der Marschen insgesamt an eine breitere Öffentlichkeit zu tragen, waren nie so günstig wie heute, und in Sachen Orgel sind in den letzten Jahrzehnten so gute Voraussetzungen geschaffen worden, dass auch der letzte Schritt gelingen wird: dazu, dass in den Nordseemarschen die gemeinsame musikalische Vorbildfunktion umfassend dargestellt wird, die von hier aus in alle Welt drang.



Het Rysumer orgel is de enig overgebleven getuige van een oeroude orgeltraditie van de regio. Want, op de kleigronden aan de Noordzee, van Nederland via Duitsland tot aan Denemarken, kwam het orgel (naar stedelijk voorbeeld) voor de eerste keer in een dorp op het platteland. De aanschaf van het rysumer orgel is een sleuteldatum van de muziekgeschiedenis. Een sleuteldatum, omdat het orgel een voorbeeld is voor de impulsen die in deze regio voorafgingen aan de ontwikkeling van de Europese orgelcultuur.

Anmerkungen:

Apel, Willi (Hrsg.): Keyboard music of the fourteenth and fifteenth centuries. Rom 1963 (Corpus of Early Keyboard Music, 1).

Brouwer, Jaap, u. a.: Het Groninger Orgelbezit: fra Adorp tot Zeerijp. 5 Bde. und Ergänzungsband, Groningen 1994–2009.

Brunzema, Daniel: Die Gestaltung des Orgelprospektes im friesischen und angrenzenden Nordseeküstengebiet bis 1670 und ihre Bedeutung für die Gegenwart. Aurich 1958 (Abhandlungen und Vorträge zur Geschichte Ostfrieslands, 35).

Jongepier, Jan, u. a.: Orgels in Noord-Holland: historie, bouw en gebruik van de Noordhollandse kerkorgels. Schoorl 1996.

Kaufmann, Walter: Die Orgeln Ostfrieslands: Orgeltopographie. Aurich 1968 (Abhandlungen und Vorträge zur Geschichte Ostfrieslands, 48).

Küster, Konrad: „Wolbestimmete Musica ... nach Davids Manier und Gebrauch‘: Eine Altenbrucher Trauerpredigt von 1653 als Schlüssel zu norddeutscher Musikkultur“, in: Stader Jahrbuch 97 (2007), S. 55–92 (online: <http://www.freidok.uni-freiburg.de/volltexte/4668/>).

Küster, Konrad: „Musik am Deich: 500 Jahre Orgelkultur in den Marschen“, in: Jahrbuch des Altländer Archivs 2011, S. 7–31 (online: <http://www.freidok.uni-freiburg.de/volltexte/8448/>).

Stahelin, Martin: Die Orgeltabulatur des Ludolf Bödeker: Eine unbekannte Quelle zur Orgelmusik des mittleren 15. Jahrhunderts. Göttingen 1996.

Vogel, Harald u. a.: Orgellandschaft Ostfriesland. Norden 2/1997.

Die Autoren und Gratulanten dieser Festschrift:

Dr. h.c. Jürgen Ahrend, Leer, Orgelbauer

Dr. Holger Balder, Rysum, Pastor in der Ev.-ref. Kirchengemeinde Rysum

LKMD Winfried Dahlke, Weener, Direktor des Organeums-Orgelakademie Weener und Landeskirchenmusikdirektor der Ev.-ref. Kirche.

Prof. Dr. Konrad Küster, Freiburg, Musikwissenschaftliches Seminar der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg und Mitglied der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen

David McAllister, Hannover, Niedersächsischer Ministerpräsident

Kommissar der Königin in der Provinz Groningen Max van den Berg.

Träger des Jubiläumsjahres:

Ev.-ref. Kirchengemeinde Rysum: www.rysum.reformiert.de

Organeum Weener: www.organeum-orgelakademie.de

Stichting Groningen Orgelland (SGO): www.groningenorgelland.nl

Ländliche Akademie Krummhörn (LAK): www.lak.de · E-Mail: info@lak.de

Krummhörner Orgelfrühling (KOF): www.krummhoerner-orgelfruehling.de

Musikfest Bremen: www.musikfest-bremen.de

Ostfriesische Landschaft: www.ostfriesischelandschaft.de

Interessengemeinschaft Rysum

Fotonachweis:

Janssen (X Fotos), Balder (X Fotos), Küster (4 Fotos)

Luftaufnahme: Optik Unkel / Hischen - mit freundlicher Genehmigung,

Heimatemuseum Schloß Ritzen, Saalfelden, Österreich - mit freundlicher Genehmigung

Grafik-Design: Hinrich Janssen, Groothusen

Druck: Druckerei A. Bretzler, Emden · www.bretzler.de

Ev.-ref. Kirchengemeinde Rysum

Turmstraße 1 · 26736 Krummhörn/Rysum · Telefon: 0 49 27 - 267

E-Mail: ref.balder@ewetel.net · Internet: www.rysum.reformiert.de

Die Festschrift „Die gotische Orgel in der Rysumer Kirche“ wurde erstellt mit freundlicher Unterstützung von:







**Die gotische Orgel
in der Rysumer Kirche**

555 Jahre

1457 - 2012